

Zeitung für das Dilltal.

Ausgabe täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: vierteljährlich ohne Bringerlohn 1.50. Bestellungen nehmen entgegen die Geschäftsstelle, außerdem die Zeitungsbücher, die Landbriefträger und sämtliche Postanstalten.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Abonnementpreise: Die kleine 6.-gesp. Einzelnummer 15. Die Nennnummer 40. Bei unverändertem Wiederholungs-Aufnahmen entsprechender Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Zeilen-Abschlüsse. Öffentlichen Anzeigen od. Ausl. durch die Cpp. 25. 2.

Jg. 61

Freitag, den 13. März 1914

74. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Das diesjährige

Musterungsgeschäft

für den Dillkreis, bei welchem alle im Jahre 1894 geborenen Militärflichtigen, sowie die bei der letzten Musterung und Aushebung zurückgestellten und die einem Truppenteile zur Ableistung der gesetzlichen Dienstpflicht noch nicht überwiesenen Mannschaften zur Musterung kommen, findet statt:

A. Im Saale des Wirts Wilh. Thier zu Dillenburg.

Montag, den 23. März.

Musterung der Militärflichtigen aus den Gemeinden Kellendorf, Bergeborbach, Dilsbrecht und Dillenburg.

Dienstag, den 24. März.

Musterung der Militärflichtigen aus den Gemeinden Dondorf, Eibach, Eibelshausen, Eiershausen, Hellerdillen, Hammersbach und Haiger.

Mittwoch, den 25. März.

Musterung der Militärflichtigen aus den Gemeinden Großenhausen, Haigerseelbach, Hirzenhain, Langenaubach, Mandeln, Manderbach, Ranzenbach, Riedersbach und Riederscheid.

Donnerstag, den 26. März.

Musterung der Militärflichtigen aus den Gemeinden Oberroßbach, Oberscheld, Ossendorf, Rittershausen, Rodenbach, Schönhofen, Steinbach, Steinbrücken, Straßbergbach, Weidelsbach und Wissenbach.

Freitag, den 27. März.

Verhandlung der Reklamationen um Zurückstellung oder Befreiung vom aktiven Militärdienst aus den Ortschaften des ehemaligen Amts Dillenburg sowie Erledigung der sonstigen Geschäfte der verstärkten Ersatzkommission.

B. Im Saale des Wirts August Gerhardt (Saalbau Meyer) zu Herborn.

Samstag, den 28. März.

Musterung der Militärflichtigen aus den Gemeinden Kendorf, Arborn, Ballersbach, Beisseln, Biesen, Breitscheid, Burg, Driedorf und Eisenroth.

Montag, den 30. März.

Musterung der Militärflichtigen aus den Gemeinden Tiefbach, Fleißbach, Guntersdorf, Gustenhain und Herborn.

Dienstag, den 31. März.

Musterung der Militärflichtigen aus den Gemeinden Haieren, Heiligenborn, Heisterberg, Herbornseelbach, Hirschberg, Hörbach, Hohenroth, Mademühlen, Medenbach, Merkenbach, Münschhausen, Nendoroth und Oberndorf.

Mittwoch, den 1. April.

Musterung der Militärflichtigen aus den Gemeinden Odendorf, Offenbach, Rubenscheid, Rodenroth, Rodenberg, Stolz, Schönbach, Seithosen, Sinn, Tringenstein, Utersdorf, Udenhain, Waldaubach und Wallenfels.

Donnerstag, den 2. April.

Verhandlung der Reklamationen um Zurückstellung oder Befreiung vom aktiven Militärdienst aus den Ortschaften des ehemaligen Amts Herborn sowie Erledigung der sonstigen Geschäfte der verstärkten Ersatzkommission.

Das Musterungsgeschäft beginnt an jedem Tage um 8 Uhr vormittags; ebenso die Verhandlung der Reklamationen an den zwei dafür vorgesehenen Tagen.

Die Lösung kommt in Wegfall.

Ich wisse besonders darauf hin, daß die Besuch um Zurückstellung oder Befreiung von Militärflichtigen (Reklamationen) nicht wie in Vorjahren an jedem Tage im Anschluß an die Musterung, sondern am letzten Tage noch beendeter Musterung an jedem Musterungsorte verhandelt werden. Die Reklamationen sind hierauf besonders ansmerksam zu machen, damit sie rechtzeitig und am richtigen Tage zur Verhandlung der Reklamation erscheinen. Nach wie vor müssen diesen Angehörigen (Eltern und Geschwister über 14 Jahre), wegen deren Erwerbsunfähigkeit die Zurückstellung oder Befreiung eines Militärflichtigen beantragt werden ist, zugegen sein oder im Falle sie durch Krankheit am persönlichen Erscheinen verhindert sind, durch Vorlage eines ärztlichen Attestes entschuldigt werden, anderenfalls eine Berücksichtigung der Reklamation nicht erfolgen kann.

Die Kläranaktion der Reservisten, Ersatzreservisten, Landwehrleute und Landsturmflüchtigen findet an den beiden Tagen statt, an welchen die Reklamationen verhandelt werden.

Alle Militärflichtigen, welche schon vor einer Musterungs- oder Aushebungsbörde erschienen sind, haben den Aushebungsschein mit zur Stelle zu bringen, widrigfalls ihnen auf ihre Kosten ein neuer Lösungsschein ausgesetzt wird. Musterflüchtige, welche der Aufforderung, sich zur Musterung vor der Ersatzkommission zu stellen, keine Folge leisten, oder nicht pünktlich zur Stelle sind, werden mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mark oder Haft bis zu drei Tagen belegt. Die ohne genügenden Entschuldigungsgrund ausbleibenden verlieren außerdem den aus etwaigen Reklamationssünden erwachsenden Anspruch auf Zurückstellung oder Befreiung vom Militärdienst.

Reklamationen, welche so spät eingelebt werden, daß sie bei dem Ersatzgeschäft nicht mehr zur Vorlage und Entscheidung gebracht werden können, haben keinen Anspruch darauf, bei dem Aushebungsgeschäft verhandelt zu werden.

Wer an Epilepsie zu leiden behauptet, hat auf eigene Kosten drei glaubhafte Zeugen im Musterungstermin zu stellen.

Die Militärflichtigen müssen vor der Ersatz-Kommission sauber gewaschen und in reinlicher Kleidung erscheinen.

Sollte ein vorgeladener Militärflichtiger durch nicht zu beseitigende Umstände verhindert sein, sich zur bestimmten Stunde zu stellen, so muß er sein Ausbleiben durch Vorlage eines ärztlichen Attestes oder sonst glaubhaft rechtfertigen.

Jede Sitzung der Ruhe und Ordnung während des Ersatzgeschäfts, sowie Entfernung eines Militärflichtigen ohne Erlaubnis der Ersatz-Kommission von dem angewiesenen Sammelpunkt wird bestraft. Die Herren Bürgermeister welche es an, streng darauf zu achten, daß die Militärflichtigen nicht betrunken in dem Musterungstermin erscheinen. An den Abenden vor den einzelnen Musterungsterminen sind die Wirtshäuser rechtzeitig zu schließen. Eine Verlängerung der Polizeistunde ist nicht zu gestatten. Die Militärflichtigen selbst sind besonders darauf aufmerksam zu machen, daß falls sie vor der Ersatz-Kommission in betrunkenem Zustande erscheinen sollten, sie empfindlich bestraft werden würden.

Die Herren Bürgermeister werden beantragt, die von ihnen auszufertigenden Vorschriften den Militärflichtigen ihrer Gemeinden zu dem vorgeschriebenen Musterungstermin auszuhändigen und für die rechtzeitige Gestaltung der Militärflichtigen vor der Ersatz-Kommission zu sorgen. Die Formulare zu den Vorschriften werden von hier nicht mehr gesondert; sie sind in der Buchdruckerei von Weldenbach hier künstlich zu haben.

Sie selbst haben ebenfalls in den betreffenden Musterungsterminen zu erscheinen und die Stammtolle nebst Anlagen mitzubringen.

Dillenburg, den 7. März 1914.

Der Königl. Landrat: v. Bizevich.

An die Magistrat und Gemeindevorstände des Kreises.

Unter Bezugnahme auf meine Verfügung vom 24. April v. J. abgedruckt im Kreisblatt Nr. 97, erfuhr ich, über die festgesetzten Zu- und Abgangslisten pro 4. Vierteljahr 1913 Zusammenstellungen nach den Mustern 2 und 3 bis zum 20. d. J. einzurichten.

In die Zusammenstellungen sind die Zu- bzw. Abgangslisten in der Reihefolge ihrer Nummern einzutragen und in Spalte 2 wie folgt zu bezeichnen:

Zug. L. A Nr. 1
Zug. L. B Nr. 2
Zug. L. A Nr. 3
Zug. L. B Nr. 4 usw.

In Spalte 3 ist das Datum der diesseitigen Festsetzung der Zu- und Abgangslisten anzugeben und zwar in folgender Form:

15. 5. 13

1. 6. 13 usw.

Die Ausfüllung der übrigen Spalten der Zusammenstellungen ergibt sich aus den Kopfschriften.

Den Zusammenstellungen sind die festgesetzten Zu- und Abgangslisten und die Zu- und Abgangsbeläge gehörig geordnet beizufügen.

Die Bezeichnung auf der Titelseite der Zusammenstellungen erfuhr ich einzuweisen nur durch Angabe von Ort und Datum und durch Unterschrift zu vollziehen.

Dillenburg, den 11. März 1914.

Der Vorsitzende

der Einkommenssteuer-Beratungs-Kommission:

v. Bizevich.

Bekanntmachung.

Am Samstag, den 21. d. J. nachmittags 4 Uhr, findet die Abnahme des in Wissenbach auf kreisförmigen abgeholsten Handarbeitskursus, verbunden mit einer Ausstellung der von den Schülerinnen geleisteten Arbeiten statt.

Alle diejenigen, die sich dafür interessieren, werden zum Besuch der Ausstellung eingeladen.

Dillenburg, den 7. März 1914.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses: v. Bizevich.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Ich mache wiederholter auf meine Umdruk-Verfügung vom 31. Juli 1913 — I. 6757 — und meine Bekanntmachung vom 7. November 1913, Kreisblatt Nr. 265, betreffend das Verfahren bei der Schlachtung tuberkuloseverdächtiger Tiere aufmerksam und bitte, diesen Verfügungen künftig unter allen Umständen pünktlich nachzukommen.

Dillenburg, den 11. März 1914.

Der Königl. Landrat: v. Bizevich.

Bekanntmachung.

Zur weiteren Förderung der unentgeltlichen Rechtsauskunft für Un- und Minderbemittelte in Nassau bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß die für den Dillkreis in Betracht kommenden Sprechstunden für das erste Halbjahr 1914 wie folgt festgesetzt:

Dillenburg, Bahnhof, Montag, 25. Mai, 4 Uhr,

Haiger, Rathaus, Montag, 25. Mai, 2½ Uhr,

Herborn, Bahnhof-Hotel, Montag, 28. März, 2 Uhr.

Der Leiter der gemeinlänglichen Rechtsauskunftsstellen, Geheimrat Meyer in Wiesbaden, Goethestraße 31, ist auch zu brieflicher Beratung der am Erscheinen Verhinderten, namentlich von Alterschwachen und Kranken, gern bereit, vertritt Versicherte kostenlos vor den Oberversicherungsamt in Wiesbaden, Koblenz, Mainz und Darmstadt und sorgt für kostenlose Vertretung vor dem Reichsversicherungsamt in Berlin.

Die Herren Bürgermeister des Kreises erfuhr ich, die einzelnen Sprechstunden stets einige Tage vorher ordentlich bekannt zu machen.

Dillenburg, den 10. März 1914.

Der Königl. Landrat: v. Bizevich.

Nichtamtlicher Teil.

Deutscher Reichstag.

(Sitzung vom 12. März.) Das Haus beriet am Donnerstag zunächst den Gesetzentwurf zur Förderung des Kleinwohnungsbau. Nach dem Gesetz soll das Reich zur Förderung der Errichtung geeigneter Kleinwohnungen für Arbeiter und gering besoldete Beamte des Reiches und der Militärverwaltungen für Hypothekendarlehen, die von anderer Seite an gemeinnützige Unternehmungen unter Ausschluß der Renditekeit für die Dauer von mindestens 10 Jahren gewährt werden, Bürgschaften bis zum Gesamtbetrag von 25 Millionen Mark übernehmen. Ministerialdirektor Lewald empfahl die Vorlage, durch die das Reich Bürgschaft für den Bau von Kleinwohnungen auf Kredit übernehmen soll, und betonte, daß das Reich mit dem Gesetzentwurf das ihm Mögliche zur Förderung des Wohnungsbau für Arbeiter und gering besoldete Beamte des Reiches getan habe. Abg. Goehre (Soz.) bemängelte, daß nur solche Baugesellschaften berücksichtigt werden sollten, in denen Beamte organisiert seien und empfahl die Überweisung des Entwurfs an die bereits bestehende Wohnungskommission. Abg. Diez (Gr.) begrüßte die Vorlage auf freudlichste, da die Wohnungsfürsorge eine der wichtigsten sozialpolitischen Aufgaben sei. Abg. Schleidenburg (ndl.) bezeichnete den Regierungsentwurf als erfreulichen Fortschritt. Nach ferner zu stimmenden Bemerkungen der Abg. Cromer (konf.), Wendorf (wp.), Arendt (Bpt.) und Mumim (w. Bg.) ging der Entwurf an die Wohnungskommission. Es folgte die dritte Lesung des Postfach-Gesetzes. Das Postfachgesetz wurde in dritter Lesung mit Zustimmung aller bürgerlichen Parteien angenommen. Es tritt am 1. Juli 1914 in Kraft. — Es folgte die Beratung des Luftverkehrsgesetzes, das Ministerialdirektor Lewald begründete. Das Gesetz bestimmt zunächst, daß Probefahrten von Luftfahrzeugen nur auf Flugplätzen vorgenommen werden dürfen; der zweite Teil des Gesetzes behandelt die Luftfahrtunternehmungen, der dritte regelt die Haftpflicht-Behältnisse. Die Notwendigkeit des Gesetzes habe sich durch die riesige Vorauswärtsentwicklung des Luftfahrtwesens ergeben. Abg. Landsberg (Soz.) erklärte, die ganze Materie verlange eine internationale Regelung. Die Arbeiter der Luftfahrtwerkstätten müßten vor allen Dingen sichergestellt werden. Abg. Belzer (Gr.) betonte, daß bei jedem Luftgesetz die Sicherung der Landesverteidigung die Hauptaufgabe sei. Bestimmungen über Versuche mit Fallsäcken dürften nicht fehlen. Abg. Quard (ndl.) kritisierte juristische Einzelheiten. Abg. Dertel (konf.) betonte, daß die Vorlage die richtige Mitte habe. Abg. Siehr (Rp.) trat warm für die Vorlage ein, die einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen wurde. Freitag 10 Uhr: Kurze Anfragen.

Politisches.

Der Kaiser hörte am Donnerstag den Vortrag des Geh. Oberbaurats Hoogen im Ministerium der öffentlichen Arbeiten über Anlagen zur Sicherung des Eisenbahnbetriebes. Sodann nahm der Kaiser im Schloß militärische Vorträge entgegen.

Reichstagskommissionen. Die Kommission für die Sonntagsruhe nahm zur Regelung der Sonntagsruhe und Sonntagsarbeit bei örtlichem und wirtschaftlichem Zusammenhang der Gemeinden einen Antrag an, wonach in solchen Fällen die höhere Verwaltungsbörde nach Anhörung der gesetzlichen Vertretungen von Handel und Handwerk und der beteiligten Gemeindebehörden anordnen kann, daß die für die größere Gemeinde festgesetzte längere Beschäftigungszeit oder völlige Sonntagsruhe auch für die kleinere Gültigkeit hat. Ein Antrag, statt „anordnen kann“ „anzuordnen hat“ zu setzen, wurde abgelehnt. Die Anhörung der Angestelltenverbände wurde mit 14 gegen 13 Stimmen in den Antrag aufgenommen. Ein nationalliberaler Antrag wurde angenommen, wonach in Grenzorten, die an Staaten grenzen, in denen überhaupt keine oder eine wesentlich längere Sonntagsruhe herrscht, die Landeszentralbehörde eine Beschäftigungszeit bis zu fünf Stunden zulassen kann. — In der Budgetkommission wurde es bei Beratung des Etats von Kamerun begrüßt, daß nach dem Ergebnis der bisherigen Forschungen die Erwerbung Neukameruns doch wertvoller ist, als zuerst angenommen wurde. Gouverneur Ebermayer teilte mit, daß in den Gebieten Kameruns, in denen der Landstreit geschert erscheine, die Zivilverwaltung eingeführt würde. Wo der Handel sich konzentriere, würden sachmäßige gebildete Beamte ange stellt werden. Die Beamten möglichst lange im Kolonialdienst zu erhalten, sei das Bestreben der Verwaltung, die darauf siehe, daß die Beamten nach Ablauf ihres Heimaturlaubs auf ihren früheren Posten zurückkehren. Die waldbaulichen Verhältnisse Neukameruns seien überaus günstig, insbesondere gedeihen der Mahagonibaum ausgezeichnet und verspreche reiche Erträge und Einnahmen. Die Kameruner Mittellandbahn, an der jetzt 9000 Arbeiter beschäftigt sind und zu der 12 000 weitere noch benötigt werden, sollte bis Tschadsee ausgebaut werden, doch stellten sich wegen der notwendigen Umgehung der Gebirge der Fortführung der Bahn große Schwierigkeiten entgegen.

Die Gemeindetommission des Preußischen Abgeordnetenhaus beschloß, Petitionen um Anrechnung der Militärdienstzeit auf das Besoldungsalter der Gemeinde-

beamten der Regierung zur Berücksichtigung, eine Petition um felsländige Besteuerung des Einkommens der Ehefrauen als Material zu überweisen.

Die Polenpolitik im Jahre 1913 hat hinsichtlich der Ansiedlung, wie aus der dem preußischen Abgeordnetenhaus zugegangenen Denkschrift hervorgeht, den alten Stand behauptet. Die Ansiedlungskommission hat 1 Herrschaft, 11 Rittergüter und 25 sonstige Güter mit einem Flächeninhalt von 15 368 Hektar und 23 bürgerliche Grundstücke mit einem Flächeninhalt von 794 Hektar, zusammen 16 361 Hektar erworben, außerdem 9 Staatsdomänen mit einem Flächeninhalt von 2479 Hektar gegen Entschädigung übernommen. Im Vorjahr betrug der Landverkauf 25 321 Hektar. Von den erworbenen Besitzungen waren 3 Rittergüter, 10 Güter und 17 bürgerliche Grundstücke, zusammen 4313 Hektar in polnischer Hand, dafür sind 8 332 571 M. angelegt worden. Recht bemerkenswert sind die moralischen Erwerbungen, die im vorigen Jahre auf dem Gebiet der Polenpolitik gemacht worden sind. Der polnische Adel nimmt eine verbindliche Haltung ein; beim vorjährigen Kaiserbesuch im Posener Schloss erschienen die hervorragendsten Vertreter der polnischen Aristokratie. Das wurde im stark demokratisch gestimmten polnischen Mittelstand sehr lobt genommen, und diesem wieder sowie der führenden polnischen Geistlichkeit steht die polnische Arbeiterschaft feindlich gegenüber. Die Stoskraft des Polentums hat ganz entschieden eine Einbuße erlitten.

Der deutsch-französische Vertrag über Kleinasien ist schon seit einiger Zeit abgeschlossen. Der bezügliche Ratetausch wird noch in dieser Woche, die Veröffentlichung des Abkommens dagegen erst später erfolgen, weil Frankreich sich vorher noch mit der Türkei über gewisse Spezialforderungen einigen will.

Frankreich. Am Hinblick auf das „an seinen Toren geschmiedete Kriegswerzeug“ muß Frankreich jedes Opfer zur Verstärkung seiner Wehrmacht bringen. Das war der leitende Gedanke der Darlegungen, mit denen der Vorsitzende des Heeresausschusses, der Abg. Benazet, die Nachtragskredite für die dreijährige Dienstzeit in der französischen Deputiertenkammer begründete. Wenn der Redner dabei von einer Vermehrung des deutschen Heeres um 153 000 Mann durch die jüngste Wehrvorlage sprach, also eine Zahl nannte, die nur durch die Hinzurechnung der 27 000 Pferde zu gewinnen ist, so will das im Vergleich zu weit stärkeren französischen Uebertreibungen nicht viel sagen. Die Deputiertenkammer erörterte die Frage des drei- und zweiflügigen Dienstes bei der Behandlung des Kadergesetzes. Anhänger und Gegner der dreijährigen Dienstzeit gerieten dabei sehr scharf aneinander. Natürlich bleibt es bei den drei Jahren.

Der Zar ist friedlich gesinnt und bestimmt die Politik in Russland ausschließlich, sagte Graf Witte dem Petersburger Vertreter des „Tag“: Auch der Minister des Auswärtigen Sazonow, der das aussührende Organ des Zaren ist, ist durchaus friedliebend. Russland arbeitet absolut nicht auf einen Krieg hin. Sazonow selber erklärt, die Durchsicht des deutsch-russischen Handelsvertrages dürfe man nicht so pessimistisch beurteilen. Beide Länder sind als Märkte aneinander angewiesen. Deutschland hat die Verlängerung des Vertrages bereits angeboten; falls Russland es unbedingt empfunden hätte, würde es nicht in Unterhandlungen darüber eingetreten sein. Russlands Rüstungen seien durchaus natürlich; es könnte nicht den anderen Ländern nachhinken. Seine Heeresverstärkung sei ein Friedenspfand.

In der russischen Duma steht die große Wehr- und Flottenvorlage zur Veratung. Außer der Milliardenförderung für das Landheer und die stärkere Befestigung der Westgrenze des Zarenreiches fordert die Regierung noch 77 Millionen Rubel für Schiffsbauten. An den Veratungen nehmen mehr als dreißig Generale und Admirale teil.

Auch England rüstet als dritter im Dreiverband. Das Unterhaus in London nahm wieder die Veratung des Marinabudgets auf, das mit 1030 Millionen 140 Millionen Pfund mehr fordert als im vergangenen Jahr. Die Bevölkerung der Marine soll um 14 000 Mann vermehrt werden.

— In Albanien soll eine Nationalkirche gegründet werden, da der griechisch-orthodoxe Erzbischof ein Kirchengebet für den Fürsten Wilhelm verweigerte, während er für den Zaren und die Könige von Griechenland und Serbien betete.

Die Gerüchte von der Einnahme Korrikas durch epirotische Austränder blieben unbefäigt.

— In Mexiko scheint Präsident Huerta dank seiner Fähigkeit und Geschäftstüchtigkeit wieder die Oberhand zu gewinnen. Er versteht es meisterhaft, sich immer wieder frische Truppen, und, was noch wichtiger ist, Geld zu beschaffen. Die Truppen erhält er, wie in einem Artikel des „B. T.“ ausgeschaut wird, durch gewaltsame Aushebungen aus den Reihen der wegen Polizeivergehen Verhafteten. Nach dem Wiederaufbau, wonach jeder Mexikaner vom 18. bis zum 40. Jahre zur Dienstpflicht angehalten, davon aber gegen Zahlung einer Abfindungssumme befreit werden kann, zieht Huerta beträchtliche Summen von den reichen Mexikanern, die ihre Söhne von dem Waffendienst mit Freuden loslassen. Freilich werden auch diese Quellen bald versiegen. Der Geldmangel unter den Mexikanern, den Huertas Freunde nicht minder als den Rebellen, ist so groß, daß der Zusammenbruch unmöglich noch lange dauern kann. Die Fremden in Mexiko sind noch einigermaßen bei Stasse, schwieben aber um so mehr in Gefahr, ihrer Habe beraubt zu werden.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, 13. März.

(Theater.) Der Theaterabend, den uns das Nobilitäts-Ensemble Kappennmacher mit seiner Aufführung des „Fremdenlegionärs“ von A. Steinmann am Mittwoch abend bescherte, hatte sich eines außerordentlich guten Besuches zu erfreuen. Es ist wohl auch das erstmals, daß Jugendliche in so starkem Maße einer Theateraufführung beizwanden. Das Stück ist ja auch in erster Linie für sie bestimmt. Ob es jedoch die Wirkungen auf die Jugend auslöst, die von ihm erwartet werden, kann nicht ohne weiteres bejaht werden. Schon der Aufbau des Stücks ist nicht dazu angelegt einen tieferen Gesellschafts-Eindruck zu hinterlassen. Es beginnt wie ein großes Schauspiel und endet wie ein Lustspiel. Der erste Akt entrollt ein Bild aus dem Offiziersleben. Ein junger Offizier, d. Thorn, besitzt aber arm, macht im Leichtsinn Spielschulden und muß den Abschied nehmen. Im Augenblick der Verzweiflung nähert sich ihm ein Franzose, der es versteht, durch blendende Vorstellungen ihm zum Eintritt in die Fremdenlegion zu bewegen. Wir sehen ihn im zweiten Akt in Sida-Belle-Albees. In diesem Akt liegt der Kernpunkt des ganzen Stücks. Hier lädt der Verfasser Einblick in das Leben der Fremdenlegionäre und schildert durch den Mund des „Barons“ die grauenerregenden Strafen, denen die Legionäre bei geringsten Verschulden ausgesetzt sind. Leider wird der Eindruck durch die mehr wütigen Rollen eines Berliner und polnischen Rekruten verwischt. Dramatisch schön aufgebaut ist noch der dritte Akt. Thorn hat unbewußt die Liebe einer Jüdin geweckt, deren Vater er aufsucht, um von ihm Hilfsmittel für die Flucht zu erhalten. Babal muß entsagen, wartet doch eine Braut in der Heimat der Rückkehr Thorns. Die Liebe der Tochter Judas ist groß. Sie verhilft ihm zur Flucht, opfert sich selbst und tötet einen Kapitän der Legion, der durch Verrat bereits um die Flucht wußte. Im Schlusshakt lehrt Thorn in die Arme seine Mutter und Braut zurück. Das Ensemble brachte das Stück gut und stott zur Aufführung. Den Minnen wurde nach jedem Akte kräftig applaudiert. Besonders gefielen die Darsteller der Tochter des Kommandeurs, wie auch der Jüdin, ebenso der Baron, Raumziger, Scholem, Scharnyck und Sausmann. Der Vertreter der Hauptrolle (d. Thorn) fiel etwas ab, da er zu wenig temperamentvoll spielte. Im großen verdient die Aufführung als lobenswert bezeichnet zu werden.

(Musikverein.) Die Stadtkapelle veranstaltet den Mitgliedern des Musikvereins unter Mitwirkung des Gefangen-Orpheus am Sonntag nachmittag um 4 Uhr im Schloßhotel ein Konzert. Bei der Vorlebtheit, deren sich die treibsame Musikkapelle mit Recht erfreut, darf man wohl mit

zahlreichem Besuch des Konzerts rechnen und einige angenehme Stunden den Konzertbesuchern versprechen.

(Wetter.) Das wenig frühlingsmäßige Unwetter dauerte auch gestern noch an. Schneefall, wie er im Winter gern gesehen worden wäre, bedeckte die Landschaft mit einer dichten weißen Decke. No, besser jetzt als später. — Schnee herrschte in ganz Südwestdeutschland. In der unteren Rheinebene, im Westerwald, Taunus, Schwarzwald und in den Vogesen trat bei tiefliegender Temperatur Schneefall ein. — Die Werra führt infolge des andauernden Regens und der Schneeschmelze Hochwasser. Das untere Werratal hat besonders unter dem Hochwasser zu leiden, Felder und Wiesen sind überschwemmt, und das ganze Tal gleicht einem See. Die junge Saat hat durch Verschlammung stark gelitten. Viele Landstraßen sind unpassierbar.

(Von der Reichsbank.) In der Erwagung, daß vielfach auch in kleineren Städten der Wunsch besteht, Reichs- und preußische Staatsanleihen auf bequeme Weise zu kaufen, hat das Reichsbank-Direktorium sämliche Reichsbankanstalten ermächtigt, einen begrenzten Bestand an diesen Papieren vorräufig zu halten, weshalb für die Folge auch bei der hiesigen Reichsbank derartige Geschäfte Zug um Zug erledigt werden können.

In dem neuen Eisenbahnnetz sind für den Direktionsbezirk Frankfurt a. M. die nachstehenden bemerkenswerten Kosten enthalten: Erweiterung des Bahnhofs Begasfernere Rate 150 000 M. Erweiterung des Bahnhofs Dillenburg, fernere Rate 50 000 M. Erweiterung des Bahnhofs Wissen, fernere Rate 100 000 M. Erweiterung der Hauptwerkstatt Beyendorf, fernere Rate 300 000 M. Außerdem sind noch im Bezirk der Direktion Frankfurt an Kosten für erhebliche Ergänzungen, da ein dringendes Bedürfnis anerkannt ist, folgende Posten im Etat vorgesehen: Erweiterung des Bahnhofs Neunkirchen 99 000 M., Erweiterung des Bahnhofs Al (Sieg) 99 000 M.

(Die Musterung.) Der Ausgang dieses Monats bringt für die jungen Leute den Weg zur Gestellung vor der Ausbildungs-Kommission, damit sie auf ihre Militärausbildung geprüft werden. In diesem Jahre erfolgt zum zweiten Male die Aushebung auf Grund der durch das vorjährige Militärgezetz bedeutend erhöhte Strengstärke, die 1913 die Ansicht laut werden ließ, es würden nun wohl überhaupt nicht mehr viele junge Leute frei kommen. Selbstverständlich mußte die erforderliche Rekrutenzahl aufgebracht werden, aber man hat doch aus dem Vorjahr resp. aus dem letzten Winter nicht gehört, daß sich Härten gezeigt hätten. Die Militär-Verwaltung hütet sich im eigenen Interesse, Rekruten einzustellen, die ihrer körperlichen Tüchtigkeit nach nicht vollauflich zum Militärdienst sind. Was dabei heraus kommt, haben uns ja die Franzosen gezeigt, die zahlreiche Erkrankungen infolge der geringen körperlichen Widerstandsfähigkeit der Rekruten zu verzeichnen hatten, als die Kaiserheit nicht genügend im Stande waren. Die Lust, Soldat zu sein, hat sich bei uns gehoben, wie denn auch der Dienst gegen freudig, Turn- und Sportvereine, die wesentlich durch ihre Übungen dazu beitragen, den Körper zu kräftigen und seine Tüchtigkeit auszubilden, verjagen die Leute, etwa vorhandene Scheu vor der Soldatenzeit, und die Mannschaften des ersten Dienstjahres, die nach der Rekruten-Verteilung zum bevorstehenden Osterfest nach Hause auf Urlaub kommen, werden den sprechendsten Beweis dafür geben, was der bunte Rock aus einem jungen Menschen macht. Stein Elternpaar braucht also mehr seinem Jungen mit trübem Blicken zu folgen, wenn er mit reingewaschenem Körper zur Stellung geht. Den Kopf kostet es nicht, und zeitweiser Kriegslärm bedeutet noch lange kein Blamzeichen. Ein gar mächtiger Herr, der englische Ministerpräsident Asquith, hat neulich gesagt, er könne nicht angeben, daß ein Land mit allgemeinem Wehrpflicht England voraus sei, das bekanntlich nur eine Armee von geworbenen Mannschaften und von freiwilligen Truppen besitzt. England hat aber den Unterschied bereits tatsächlich bemerkt, und zwar zur Zeit des Burenkrieges von

Der Siebente.

Roman von Elisabeth Borchard.

(Nachdruck verboten.)

(16. Fortsetzung.)

Dieser sah mit einem Buch am Fenster und wandte sich jetzt erstaunt um.

„Bist du etwa schon fertig?“

„Nein,“ schluchzte Karl Heinz. „Ich — kann nicht — nicht, wenn Sie — noch böse sind — wenn Sie —“

Über Seegers Gesicht flog ein heller Schein. Um liebsten hätte er den reizenden, kleinen Schlingel an sich ziehen mögen; aber er wußte, daß er verspielt hatte, wenn er nicht hart blieb.

„Sofort gehst du zurück und machst deine Strafarbeit! Vorher will ich nichts von dir wissen!“

Der kleine Bursche schluckte knirschhaft an seinen Tränen. Eine Weile zögerte er noch; als er aber sah, daß Herr Seeger sich wieder über sein Buch gebeugt hatte und keine Notiz mehr von ihm nahm, schlich er betrübt hinaus.

Nach etwa einer halben Stunde kam er wieder. Stumm, mit gesenktem Kopfchen, reichte er Seeger sein Hemd hin und trat dann einige Schritte von ihm ab.

Seeger prüfte es genau und freute sich insgeheim.

„Ja, bin zufrieden damit — Karl Heinz — komm' einmal näher zu mir.“

In der Haltung des Kindes lag jetzt etwas Trostiges; er rührte sich nicht.

Da streckte Seeger den Arm aus, zog den Widerstreben heran und setzte ihn auf seine Arme.

„Wollen wir beide jetzt wieder Freunde sein, Karl Heinz?“

„Sie — Sie haben mich ja gar nicht mehr lieb,“ brach es jetzt schluchzend aus dem Jungen hervor.

„Ach, du dummer, kleiner Kerl — und ob ich dich lieb habe — lieber, als du ahnst — aber — ungehorsam darfst du nie wieder sein — hörst du? Ich fordere unbedingt Gehorsam.“

„Auch — auch — von Eberhard?“ fragte Karl Heinz kindlich.

„Auch von Eberhard. Ich werde ihn ebenso bestrafen, wie dich, wenn er sich nicht bald fügen lernt.“

„Auch von Eberhard — dem stolzen, herrischen Bruder?“ Seeger wuchs plötzlich in Karl Heinz' Augen riesengroß, darunter wurde der Bruder ganz klein. In scheuer Zärtlichkeit schmiegte er sich an Seeger, der ihn jetzt auf die Lippen küßte.

„Und nun kannst du wieder spielen gehen oder — möchtest du lieber mit mir kommen?“

Karl Heinz stimmte mit leuchtenden Augen, in denen noch Tränen glänzten, dem legeren zu. Er hatte jetzt seine Lust, zu Eberhard und den anderen Jungen zurückzukehren. Er schämte sich vor ihnen und fürchtete ihren Spott, andererseits zog es ihn in die Nähe seines wieder versöhnlichen Erziehers hin, dem sein kleines Herz heute noch heißer entgegenschlug, als vordem.

Seit diesen Tagen hatte Eberhard die Macht über den kleinen Bruder verloren. Iwar kränkte ihn dessen Züren und Nichtbeachtung, auch daß er ihn zuweilen von dem gemeinsamen Spiel ausschloß, aber er suchte Erfolg und Schutz bei Herrn Seeger, dessen Autorität er bedingungslos anerkannte.

Wenn sich dennoch Troy und Knabenhafe Unart manchmal in ihm regten, so brauchte Seeger ihn nur anzusehen. Mit einem einzigen Blick zur rechten Zeit vermochte er sofort dieses Kind zu erziehen. Von der anderen Seite wurde ihm sein Amt desto schwerer gemacht.

* * *

Es war einige Tage später.

Gräfin Gerolstein hatte sich sogleich nach dem Frühstück in ihr Zimmer rollen lassen und sah nun an der offenen Tür mit einem Buch.

Plötzlich stürzte Eberhard herein, zitternd und dunkelrot vor Zorn.

„Mitti, denke dir nur, Herr Seeger hat meine Reitsperde zu Graf Stolzenau geschickt. Ist das nicht empörend, anmaßend? Wie darf er sich erlauben, über mein Eigentum zu bestimmen, und hier, wo ich der Herr bin, Befehle zu erteilen! Stelle ihn zur Rede — er soll mir augenblicklich meine Pferde wiederschaffen!“

„Eberhard — um Himmels Willen, Eberhard!“ rief Waltraut erschrocken und preßte die Hand auf ihr Herz. „Erkläre mir doch erst — warum sollte Herr Seeger denn —“

„Warum?“ unterbrach der Knabe sie erregt, und zum ersten Male die Rücksicht auf die Kranke vergessend. „Um mich am Neuen zu hindern, um mir die Freude zu rauben, weil ich mich nicht von ihm zwingen und tyrannisieren lassen will! Er hat aber kein Recht, mir etwas zu nehmen, was mein ist.“

„Allerdings nicht: das ist ein Übergriff, den er sich erlaubt hat,“ gab die Gräfin, eingeschüchtert durch ihres Sohnes Ungeheurn, zu. „Ich werde ihn nachher zur Rede stellen.“

„Ja, wie das, Mutti, damit dergleichen nicht noch einmal vorkommt. Aber sogleich, bitte. Befiehl ihm, daß er mir meine Pferde sogleich zurückholen läßt.“

„Ja, mein Junge, ja, beruhige dich nur, und geh, bitte hinaus; las mich das mit Herrn Seeger allein abmachen, du bist so aufgeregt, und eine Szene — du weißt — mein kleines Herz —“

„Mutti, verzeih!“ rief Eberhard jetzt erschrocken. „Mutti mir ja so leid, aber daran ist nur dieser — dieser Mensch schuld. Wenn er nur erst wieder fort wäre!“

Waltraut winkte ihm stumm mit der Hand, und Eberhard verließ das Zimmer. Das Herz schlug ihr bis zum Halse hinauf.

Hatte sie sich wirklich dem Wahn hingegeben, daß dieser Hasslehrer es verstanden, mit dem Knaben umzugehen, und diese Attade nicht das Gegenteil, und hatte er durch sein eigenmächtiges Vorgehen nicht den Frieden gestört? Sie mußte sich dergleichen für die Zukunft ernstlich verbitten. Sie hatte der Junge recht. Was sollte daraus werden? Sie kam aus den Aufregungen und dem Anger ja nicht heraus, wenn er so verfehlte Maßnahmen traf.

Dem mußte sie energisch entgegentreten; aber nicht jetzt in ihrer Erregung. Mit Ruhe und Würde wollte sie ihm zurechtweisen, ihm ein für allemal bedeuten, daß er sie nicht mehr seinem Jungen mit trübem Blicken zu folgen solle wieder zurückholen ließe.

Als sie sich beherrscht und zur Gelassenheit gezwungen, sich auch etwas beruhigt hatte, ließ sie durch den Dienst Herrn Seeger zu sich bitten.

„Herr Seeger wird sogleich erscheinen,“ meldete der Diener.

Wenige Minuten darauf trat der Genannte über die Schwelle.

„Gnädigste Gräfin befehlen?“

Unter seinem ruhig fragenden Blick versank das Gesicht künftlich aufgerichteter Kälte und Ungehorsamselig.

Sie wurde verlegen und fand den Anfang zu ihrer Schrift vorher, zurecht gelegten Rede nicht mehr.

„Herr Seeger,“ begann sie endlich mit gewaltsamem Erzählschluß. „Sie sehen mich erregt — ich hörte — Eberhard erzählte mir vorhin — ich kann es kaum glauben — Sie hätten ihm —“

„Die Reitsperde nach Stolzenau geschickt, das stimmt.“ Seeger verbindlich nach, ohne eine Spur von Erregung oder Verlegenheit zu zeigen. „Eberhard ist den ganzen Tag auf dem Rücken seiner Pferde zu finden, und ich wage wirklich nicht, wie ich seiner sonst habhaft werden könnte, um meines Amtes zu wachten und ihm den höchsten notwendigen Unterricht zu erteilen.“

„Und — Sie meinen, ihn dadurch — zwingen zu können?“

„Ich hoffe, ja!“

„Sie irren sich, Sie haben ihn nur gereizt und er ist bereit, die Pferde sind seine größte Freude, und niemand zu hochmütiger Strenge aufzufordern.“

(Fortsetzung folgt.)

1899–1902, als die Mannschaften recht knapp wurden. Da-
selben Warenbrüge in großem Stile, dadurch daß sie mit
sie nur ja tapfer darauf losfallen, und keine allgemeine
Wehrpflicht eingeführt zu werden brauche. Und wenn, was
Gott verhindern möge, ein großer Krieg käme, würde Eng-
land noch ganz anders merken, was es heißt, in der Stunde
der Gefahr nur auf den guten Willen angewiesen zu sein.
Wir wissen es garnicht anders, als daß jeder Mann Schulter
an Schulter stehen muß.

(Aus der Handwerkskammer zu Wies-
baden.) Bezuglich der elektrischen Haushalts-
installationen hat der Herr Regierungspräsident auf die Vor-
stellung der Handwerkskammer anerkannt, daß der Nachweis
der technischen Fähigung durch Ablegung der Meisterprü-
fung aus Grund der von der Handwerkskammer mit mi-
nistrieller Genehmigung erlassenen Meisterprüfungsordnung
als erbracht anzusehen ist. Dies ist von Wichtigkeit, weil
in den Verträgen der Gemeinden und anderen Verbänden
mit den elektrischen Zentralen die Zulassung zur Haushalts-
installation durchweg von dem Nachweis der technischen Be-
fähigung abhängig gemacht wird und die Zentralen sich in
der Regel selbst die Entscheidung darüber zu sichern vliegen.
Der Herr Regierungspräsident hat nunmehr den Landräten
nahe gelegt, in die Stromlieferungsverträge die Bedingung
aufzunehmen, daß die bestandene Meisterprüfung im Elektro-
installationsfach als Nachweis der technischen Fähigung zu
gelten hat. — Bei Vorbereitung der Handels-
verträge und Zolltarife ist das Handwerk bisher
nicht, oder doch nicht ausreichend beteiligt worden. Der
Deutsche Handwerks- und Gewerbeleammertag hat nunmehr
denschlossen, in die Vorarbeiten für die neuen Handelsverträge
und Zolltarife, hinsichtlich der handwerklichen Interessen,
eingreifen. Entsprechend sind z. Bt. alle deutschen Hand-
werks- und Gewerbeleammern in die Vorarbeiten eingetreten.
Die Handwerkskammer zu Wiesbaden wird in diesen Tagen
an alle beteiligten Organisationen mit einem Fragebogen
berantreten, in welchem alle Wünsche und Anträge des
Handwerks zum Ausdruck kommen sollen. Demnächst wird
das Gesamtmaterial durch die Zentralstelle des Deutschen
Handwerks- und Gewerbeleammertags gesichtet und jeder
einzelnen Kammer die Bearbeitung bestimmter Handwerks-
zweige überlassen. So werden schließlich die bezüglichen
Anträge im Namen des ganzen deutschen Handwerks der
Reichsregierung und den gesetzgebenden Körperschaften unter-
breitet werden. Zum Entwurf zur Änderung
des Kommunalabgabengesetzes hat die Hand-
werkskammer auf Ersuchen des Herrn Ministers für Handel
und Gewerbe gutachtliche Stellung genommen. Sie ist dabei
insbesondere dafür eingetreten, daß die Sonderbesteuerung
von Billfalen nicht nur auswärtiger, sondern auch ortsfässi-
ger Betriebe durchgeführt werden kann. Ferner dafür, daß
die Gemeinden nicht mehr so hohe Schlachthausgebühren
erheben dürfen, daß sie das ganze Anlagekapital, einschließlich
des bereits amortisierten Teiles, bis zu 8 Proz. verzinsen
können. Die Handwerkskammer fordert, daß nur das wirt-
lich noch vorhandene, nicht getilgte Anlagekapital und dies
zu einem geringeren Prozentsatz vergütet wird, daß über-
haupt kein höheres Gebühren erhoben werden dürfen, als
zur Unterhaltung der Anlage erforderlich ist, also Gewinne
daraus nicht gezogen werden dürfen. Die Schlachthausge-
bühren sind nämlich vielfach derart hoch, daß sie auf die
Fleischpreise steigend wirken müssen. Endlich tritt die Hand-
werkskammer dafür ein, daß die Gewerbebesteuerung
geändert und dabei insbesondere die untere Steuergrenze,
wie dies in Lübeck und Bremen bereits geschehen, von 1500
auf 4000 M. heraufgesetzt und bei Berechnung des gewerbe-
steuerpflichtigen Einkommens der Abzug von Schuldentlasten
gestattet werde. Gleiches Entlastung des Handwerks trifft die
Handwerkskammer weiter dafür ein, daß die bis jetzt ge-
werbesteuerefreien Berufe, die aber tatsächlich dem Erwerbe
dienen (Ärzte, Tierärzte, Rechtsanwälte usw.) sowie die
landwirtschaftlichen Betriebe, in denen der gewerbliche Teil
überwiegt, ebenfalls zur Gewerbesteuer herangezogen wer-
den. — Die Aufstellung des von den Handwerkskammern
durch den Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten gefor-
derten Preisverzeichnisse für handwerkliche Unterhal-
tungsarbeiten an staatlichen Hochbauten, ist bei der Hand-
werkskammer Wiesbaden inzwischen erheblich gefördert wor-
den. Die Bezirkskommissionen haben ihre Arbeiten nahezu
abgeschlossen. Von der Wirkung dieses Preisverzeichnisses,
insbesondere im Kampf für die Anerkennung des angemesse-
nen Preises, verspricht man sich bei der Handwerkskammer
einen guten Erfolg, zumal diese Preisverzeichnisse den zu-
ständigen Vergabungsbehörden als Grundlage dienen sollen.

Wiesbach, 12. März. Die geistige Gemeindevertreter-
wahl zeitigte folgendes Resultat: In der dritten Klasse wurde
gewählt der Bergmann Heinrich Büchhoff, in der zweiten Klasse
der Postwirt W. Büchhoff, in der ersten Klasse der Buchhalter
Karl Ertmann und der königl. Steiger Gustav Schäfer.

12. März. Heute nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr kam

dieselben hier und Eibelshausen ein den Siemens-Schuckertwer-
ken gehörendes Automobil in Brand. Die Insassen Herr Inge-
nieur Hoffmann und sein Chauffeur konnten sich retten, währen-
dem das Auto bis auf die Eisensteile gänzlich verbrannte. An
ein Blitzen war nicht zu denken, da eine Explosion des mit
ca. 45 Liter gefüllten Benzinkessels stets zu erwarten war.

Zimmersbach, 10. März. Die heisige freie Pfarrstelle

wurde vom 1. April ab dem Vicentiaten Böh aus Bamberg,

4. Bt. in Grävenwiesbach, übertragen.

Limburg, 10. März. Schwurgericht. Wegen Stra-
fehaupts hatten sich heute zu verantworten: 1. der 20jährige

Tadzofersgelle Gustav Hesler und 2. der 30jährige ver-
heiratete Sandformer August Weil, beide von Weilmünster.

Die beiden Angeklagten befanden sich am Abend des 13.
November v. J. in dem Gasthaus bei Möttau und zechten.

Hesler hielt den Weil frei, da dieser kein Geld hatte. An
einem Nebentische saß der 37jährige Bergmann Karl Heine.

Gath von Altenkirchen. Dieser sollte auch einen ausgeben,

wodurch abgelehnt wurde. Gath bezahlte seine Rechte mit
einem 20-Markstück. Gath verließ allein die Wirtschaft. Kurz

darauf entfernten sich auch die beiden Angeklagten und

gingen dem Gath nach. Kurz vor Möttau holten sie ihn

ein. Die drei gingen zusammen durch Möttau durch. Als

sich vor dem Ort, auf der Straße nach Altenkirchen be-
fanden, packte einer den Gath am rechten und der andere

am linken Arm und schon lagen sie im Chausseegraben.

Während Hesler dem Gath beide Hände festhielt, griff ihm

Weil in die Tasche und nahm ihm das Portemonnaie. Als

Gath sein Portemonnaie verlangte, erhielt er dasselbe von

Weil zurück mit dem Bemerkung, es habe ja im Graben ge-
legen. Es fehlten zu 10 Mark. Den Rest hatten sie ihm

belassen. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage unter

Zutreffung mildernder Umstände. Das Urteil lautete gegen

Hesler auf 1 Jahr 3 Monate Gefängnis unter Aufrichtung

von 3 Monaten Untersuchungshaft, Weil dagegen erhält 1 Jahr

und 3 Monate Gefängnis und wird sofort in Haft genommen.

In der Sitzung des Schwurgerichts vom 11. März hatte sich

der Maschinist Steph. Staneck von Alshausen wegen Brand-
stiftung zu verantworten. Der Angeklagte wurde freigesprochen.

Niedernhausen, 12. März. Ein neues Erholungsheim
für Handlungshelfer im Taunus errichtet in diesem Jahre
der Verband Deutscher Handlungshelfer zu Leipzig für seine
Mitglieder. Das in der Gemarkung Oberjosbach (Bahnstation
Niedernhausen) für genannte Zwecke erworbene, hoch und direkt
am Wald gelegene, über 10 000 Quadratmeter große Gelände
ist bereits abgeholzt. Am Himmelfahrtstage soll die seiter-
liche Grundsteinlegung erfolgen.

FC. Idstein, 12. März. Im heisigen Amtsblatt findet
sich folgende niedliche Warnung: „Ich warne hiermit die-
jenige Person, die mir in der Nacht vom 5. zum 6. März
an meinem Gartengeländer durch Berührungen einzelner Teile
dieselben ein Nachstahl verleiht hat, dies zu wiederholen, da
ich sonst von meinem Rechte als Besitzer mit Pulver und
Blei Gebrauch mache. Ihr Klaus, Idstein.“

Frankfurt, 10. März. Unter dem Protektorat des Groß-
herzogs von Hessen findet hier in der Pfingstwoche (vom
2.–5. Juni ds. J.) der 3. Kongreß der internationalen Ver-
einigung für Rechts- und Wirtschaftsphilosophie statt, zu wel-
chem sich eine Anzahl der hervorragendsten Gelehrten Deutsch-
lands und des Auslands einfinden werden. Referate haben
u. a. angemeldet: Geheimrat Prof. Kohler-Berlin über die
Grenzen der Rechtsphilosophie, Staatssekretär Dernburg und
Senatspräsident v. Strauß und Torney über ein Reichs-
wohnungsgesetz, Geheimrat Prof. Wolf-Berlin und Staats-
rat von Dynovsch-St. Petersburg über die Annäherung euro-
päischer Staaten durch Befestigung oder Minderung der
Zollschranken. Die Stadt Frankfurt a. M. wird die Teil-
nehmer an dem Kongreß nebst ihren Damen am Abend des
2. Juni im „Römer“ empfangen. Für den Abend des
3. Juni hat die Handelskammer den Kongreß in den Palmen-
garten eingeladen. Zur Vorbereitung des Empfangs ist ein
Chenkomitee und ein Damenkomitee gebildet worden.

Frankfurt, 11. März. Unter der Leitung von Dr. Nösel
(Frankfurt) hält heute der Nassauische Verkehrsverband seine
aus allen Teilen des Bezirks besuchte erste Auskunftsitzung
ab. Den breitesten Raum der Präsentation nahm die Be-
ratung der Sitzungen ein. Man beschloß, mit dem Rhein-
ischen Verkehrs-Verband in jeder Beziehung Hand in Hand
zu arbeiten und auch jeder dieser Organisation angeschlossenen
nassauischen Gemeinde die Wahrung des bisherigen Verhältnisses
zu empfehlen. Rämentlich betonten die Vertreter
des Rheingaus und des Lahngebietes, daß beide Verbände
eng aneinander angewiesen seien, wenn in Nassau und
dem Lahngau eine großzügige Verkehrspolitik getrieben
werden soll. Einem Antrag auf Änderung des Titels
„Nassauischer Verkehrsverband“ stimmte man nicht zu. In
Erwägung wurde gezogen, auch Oberhessen in den Bereich
des Organisationsausbaus einzuziehen. Besonderes Gewicht
will der Verband auch auf die Verbesserung der Verkehrs-
verhältnisse zwischen Wiesbaden und Frankfurt legen, um
auf diese Weise die vom Fremdenverkehr sonst wenig be-
achteten Orte des Untermaingebietes für die Verbandsbe-
triebungen zu interessieren. Die Sitzungen wurden in läng-
erer Beratung nach den gemachten Vorschlägen angenommen.
Um möglichst jedem nassauischen Ort und jedem Verein mit
verkehrsfördernden Tendenzen den Beitrag zu ermöglichen,
wurden die Beiträge festgesetzt, daß sie zunächst sich allen
Verhältnissen anpassen. Mit großen Körperschaften werden
besondere Vereinbarungen getroffen. Die Verbandsstage
finden abwechselnd in den verschiedensten Orten des Kreis-
gebietes statt. Der nächste, der als eigentlicher konstituierender
gilt, tritt bereits im nächsten Monat in Frankfurt zusammen.

Griesheim a. M., 11. März. Die Unterrichtungen des
Dr. Geisenberger stellen sich immer mehr als eine statu-
täre heraus, die die gesetzige Gemeinnützige Genossenschaft
in ihren Grundzügen erschöpft. Bis jetzt sind M. 153 000
unterschlagener Gelder festgestellt. Das Gesamtvermögen der
Genossenschaft beträgt 380 000 Mark. Dr. Geisenberger bezog
von den Elektronwerken ein Gehalt von 25 000 M., war aber
trotz dieses sehr hohen Einkommens über und über verachtet.

Vermischtes.

Hochwasserstörungen am Rhein. Das Wasser des
Rheinstroms ist weiter gestiegen, allerdings in geringerem
Maße, als in den letzten Tagen. Die Schifffahrt ist durch
das Hochwasser nicht unbeträchtlich behindert. Die kleinen
Schiffe kommen gegen die stärkere Strömung nicht mehr
auf und die großen Radampfer müssen mit vermindertem
Anhang fahren. In den Duisburg-Ruhrorter Häfen hat
das Hochwasser schwere Störungen verursacht. Die dortigen
Anlagen stehen teilweise unter Wasser und an mehreren
Kohlenkippen mußte die Verladetätigkeit eingestellt werden.

Ein Reichsoberhans neben dem Reichstag empfiehlt
die Düsseldorfer Handelskammer mit dem Hinweis darauf,
daß das Oberhaus einen Regulator gegenüber der oft über-
stürzten und zum Schaden des Volkes ausschlagenden Ge-
setzgebungsarbeit des Reichstags darstellen solle.

Innerre Kolonisation und Familiengründung. In
lebhafter Befürwortung des neuen preußischen Gesetzes-
wurfs gegen die Güterschlächterei und des nationalliberalen
Antrags auf Bewilligung von 300 Millionen Mark für innere
Kolonisation schreiben die „Münch. R. R.“ u. a.: „Hängt
von der Frage des Geburtenrückgangs und der Möglichkeit,
ihm entgegenzuwirken ein gut Stück deutscher Zukunft
ab, dann ist auch für diese Zukunft bedeutungsvoll, ob aus
den Projekten, die jetzt die preußische Regierung und den
preußischen Landtag beschäftigen, etwas Gesundes heraus-
kommt, das weder unter kurzfristigem Bürokratismus bei
der Anwendung des neuen Gesetzes noch unter großer agrar-
schem Widerstand gegen eine von den liberalen Parteien ge-
wollte Bauern- und Landarbeiterpolitik verklumpt. Und
deshalb haben diese neuen Pläne zu einer großzügigen
inneren Kolonisation eine Bedeutung über die preußischen
Landesgrenzen hinaus für das ganze deutsche Volk.“

Als klassisches Land des industriellen Mittelstandes
selierte der frühere nationalliberale Reichstagsabgeordnete
und jetzige Syndikus des Verbandes jährlicher Indus-
trieller Stresemann das Königreich Sachsen auf der in
Dresden abgehaltenen Verbandstagung, der König Friedrich
August bewohnte. Der Redner wies nach, daß Sachsen 90
v. H. der Gesamtausfuhr anbaumwollenen Strumpfwaren
nach Amerika stellt, ferner für 25,3 Millionen Stückereien
und Spizien gegenüber 2,3 Millionen des übrigen Deutsch-
land. Leipzig allein exportiert 50 Prozent aller deutschen
Bücher, 25 Prozent an Maschinen. Auf das Mundschreiben
des preußischen und sächsischen Kriegsministeriums, verab-
schiedete Offiziere in der Industrie zu beschäftigen, gab der
Verband den Bescheid, daß es sich bei Beschäftigung von
Offizieren in Handel und Industrie nur um Einzelfälle
handeln könne.

Oberleutnant v. Winterfeldt, der deutsche Mil-
itarist in Paris, mußte sich in Gefolge einer neuen,
schweren Operation unterziehen. Oberleutnant v. Win-
terfeldt wurde im Sommer vorigen Jahres bei einer un-
glücklich verlaufenen Autofahrt in das Gelände der fran-
zösischen Mandor schwer verletzt.

**Ein Prozeß um eine Patent-Entschädigung von
100 Millionen Mark** wird zurzeit vor den nordameri-
kanischen Gerichtshöfen ausgefochten. Die Witwe des Film-
Erfinders Goodwin klagt gegen den international organi-
sierten Film-Trust auf diese Entschädigung unter der Be-
gründung, daß der Trust die Erfindung ihres Mannes wider-
rechtlich ausgenutzt habe. Der Trust, der das in Abrede
stellt, hat den Prozeß in verschiedenen Instanzen bereits
verloren.

Ein eigenartiger Veteranen-Unterstützungsverein. In Berlin wurde gegen den Kaufmann Voessin ver-
handelt, der sich gegen die Anklage des fortgesetzten Betruges
zu verteidigen hatte. Voessin hatte seinerzeit einen Veter-
anen-Unterstützungsverein gegründet, doch bestand begrün-
det Verdacht, daß Voessin den Verein mehr zur persönlichen
Vereicherung (er fungierte als Vorsitzender und Kassier des
Vereins) als zur Unterstützung hilfsbedürftiger Veteranen
ins Leben gerufen hatte. Neben den Verbleib mehrerer tausend
Mark konnte Voessin überhaupt keine Auskunft geben.

Der Kronprinz sieht die Bittschrift auf der Stelle
durch. Als sich der deutsche Kronprinz in Berlin am Don-
nerstag nach dem Generalstabsgebäude am Königsplatz be-
gab, kam in der Nähe des Gebäudes ein Invalid auf ihn
zu und hielt ihm eine Bittschrift entgegen. Der Kronprinz
nahm den Brief sofort an sich, öffnete ihn auch sofort und
las den Inhalt durch. Der Invalid bat um eine Anstellung.
Freundlich sogte der Kronprinz zu dem Manne, daß er sehen
werde, ihm zu helfen.

**Der Pariser Ordensschwindler unter Gatten-
mordverdacht.** Die deutsche Regierung hat bei der fran-
zösischen die Auslieferung des vor einiger Zeit in Paris ver-
hafteten Ordensschwindlers Hans Brancq beantragt, da gegen
diesen der Verdacht besteht, daß er den Tod seiner Gattin,
einer Tochter des Berliner Postchirurgen Großkus, ab-
sichtlich herbeigeführt hat.

Arnsberg, 12. März. Rutschungen am Stan-
damm der Möhnetalsperre. Der Staudamm der
Möhnetalsperre bei Stodum hat infolge der riesigen Wasser-
massen Rutschungen erlitten. 19 Fuhrleute schafften seit
Sonntag Steine zweds Verstärkung des Dammes herbei.
Man hofft, einen Bruch des Dammes zu verhindern.

Köln, 12. März. Eine wertvolle Kiste ab-
handen gekommen. Bei sämtlichen dem deutschen Ver-
kehrsverband angehörigen Bahnen wird augenblicklich nach
einer von München abgefahrenen, nach Berlin bestimmten sehr
wertvollen Kiste recherchiert, welche sogen. Autographen be-
famter Persönlichkeiten von der Anna, E. d' Albert, Barnay,
H. Verlos, Brahms, Dahn, E. Dupe, G. Freytag, Guykow,
Hauptmann, Ibsen, Liszt, Lucae u. a. enthält.

Bingen, 11. März. Als im nahen Kempten ein Wan-
derbursche in das Haus des Feldschuhklein kam, sah er
dessen Frau mit einer großen Stirnwunde tot am Boden
liegen. Auf sein Gescheit kamen die Nachbarn herbei, die jedoch
den Burschen in der Annahme, daß er die Frau über-
fallen habe, festhielten. Der sofort herbeigerufene Arzt und
die Gerichtskommission stellten jedoch die Unschuld des Wan-
derers fest. Die Frau ist einem Schlaganfall zum Opfer
gesunken. Im Hause hat sie sich die Verleyung zugezogen.

Mannheim, 12. März. (Auszichnung.) Die me-
dizinische Fakultät der Universität Erlangen hat dem heis-
igen Oberbürgermeister Kugler für seine hervorragenden Ver-
dienste, die er sich um die der öffentlichen Gesundheitspflege
dienenden Einrichtungen in seinem früheren Wirkungskreise
erworben hat, den Ehrendoktortitel verliehen. Kugler war
bemerklich, bevor er am 1. Januar 1914 seine Stellung
hier als Oberbürgermeister antrat, Oberbürgermeister von
Fürth in Bayern.

Berlin, 12. März. (Wandwirtschaftliche Stu-
dieneise.) Eine Studienfahrt der deutschen Wandwirtschafts-
Gesellschaft nach Südamerika wird im Herbst ds. J. unter
Führung von Professor Bachaus veranstaltet werden.
Die Reise hat in der Hauptstadt Argentinien zum Ziel, wird
aber auch Landesteile der benachbarten Länder, so u. a.
Chile, Brasilien, Uruguay und Paraguay berühren.

Petersburg, 11. März. Die berüchtigte Hochsta-
ler in Diga Stein, die vor 8 Jahren wegen zahllosen Be-
trügereien zu mehreren Jahren Gefängnis verurteilt worden
war, ist jetzt neuer Schindel

Bericht über die Heringsschwärme. Große Enttäuschung herrscht unter den Fischern der Elbdörfer, weil die seit Jahren ausgeblichenen und jetzt erst wieder eingetroffenen Sprotten und Heringsschwärme durch den jüngsten Sturm vertrieben worden sind. Die Fangzeit hätte sonst noch etwa drei Wochen gedauert und den Fischern einen großen finanziären Nutzen gebracht. Nichts desto weniger haben die Fischer schon jetzt einen hohen Verdienst erzielen können. Ein allzu reichlicher Heringssegen hatte schon oft ein Sinken der Preise zur Folge, das noch unangenehmer empfunden wurde. Ost ist es vorgekommen, daß ganze Bootsladungen Heringe zur Kunsldünger-Bereitung verwandt wurden müssen.

Jerusalems Stadtmauern sollen als Baumaterial meistbiedend verkaufen werden. Diese ehrwürdigen Zeugen längst vergangener Kultur beengen die Entwicklung Jerusalems zu einer Groß- und Handelsstadt und verhindern insbesondere die Anlage der zahlreichen elektrischen Straßenbahnen, die die modernen Vorstädte und Handelsviertel unter einander und mit der Stadt verbinden sollen. Einzelne Teile, so besonders die prächtigen, zu dem großartigen Eindruck Jerusalems so viel beitragenden Türe, kann man jedoch zu erhalten. Es hat sich zu dem Zweck ein Verein gebildet, dem die angesehensten Bürger Jerusalems als Mitglieder beigetreten sind. Namentlich wünscht man den alten Davidsturm vor der Spitzbastei zu bewahren und zu einem bleibenden Museum umzuwandeln.

England baut eine Luftflotte. Wie der Minister Churchill soeben mitteilte, hat die Regierung zur Erweiterung ihrer Luftschiff-Flotte eine Anzahl von Bestellungen erteilt. Ein großes und drei kleinere Luftschiffe im Typus wurden der englischen Firma Vickers in Bau gegeben. Ein dem neuesten Zeppelinluftschiff ähnliches Luftschiff wird gleichfalls in England gebaut, ein zweites derselben Art in Frankreich. Ferner werden zwei große halbjährige Luftschiffe bei der englischen Firma Armstrong, ein drittes im Ausland erbaut.

Beim Zahnzischen das Rückgrat gebrochen. Bei der Beleidigung eines kürzlich in London bei einer Zahnoptik geisterten jungen Mannes wurde, wie die "Post-Zig" mitteilt, die eigentümliche Tatsache festgestellt, daß die Schädelbasis und die ersten Wirbel des Rückgrats des Verurteilten infolge eines vorschriftenen Schwindsuchtstadiums ungewöhnlich schwach entwickelt waren und der Zahnoptiker bei der Operation die Wirbelsäule seines Patienten an zwei Stellen durchbrach. Der Tod trat auf der Stelle ein. Aufgrund des Urteils mehrerer Aerzte wurde der Zahnoptiker von der Anklage der tödlichen Körperverletzung freigesprochen.

Aus alter Welt. Münster (Westfalen), 12. März. Der Provinziallandtag lehnte die Beteiligung des Arbeiterkultusverbandes am Ausbau von Wasserkräften im oberen Zuflussgebiet der Weser ab. — Mainz, 12. März. Die Frau des Schulpflegers Alstel aus Mainz hat auf selbstsame Weise Selbstmord versucht. Sie goss Spiritus in eine Badewanne, zündete das Bad an und legte sich dann in die Flammen. Die Frau soll schwerwiegend gewesen sein. — M. Gladbach, 12. März. Wie mitgeteilt wurde, hatte das hierige Schwurgericht am vergangenen Dienstag den 40jährigen Weber Frenzen, der seine Frau toteschlagen habe, zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Verurteilte hat sich heute früh im Gerichtsgesängnis mit einem Taschenknüppel an der Heizung erhängt. — Magdeburg, 12. März. Hier kam es heute nacht zu einer Schießerei, bei der ein Arbeiter und ein Schuhmann von Einbrechern, die von dem Arbeiter ertappt worden waren, niedergehauen wurden. — Berlin, 12. März. Heute nacht kam es in der Saarbrückerstraße zu einem Erbisch, in dessen Verlauf zwei Kriminalbeamte von der Schußwaffe Gebrauch machen mußten und zwei Täucher schwer verletzt. Die beiden angehörenden Autischer wurden als Vollziehungsangehörige nach der Charitee gebracht. — Stargard, 12. März. Hier hat sich im Gerichtssaal nach Verkündigung des Urteils, das auf 70 Mark Geldstrafe lautete, der Nordmachermeister Matthias erschossen. — Wien, 12. März. Der bekannte Bildhauer Prof. Johannes Bent ist im Alter von 70 Jahren gestorben. In Graz starb das Herrenhausmitglied Leopold Ritter von Lins. — Warschau, 12. März. Ein Riesen-Halschmünzer-Prozeß. In Warschau beginnt ein Sensations-Prozeß gegen 74 Halschmünzer, die in Riga, Sibirien und Warschau falsches Papiergeld absetzen. Der Prozeß soll etwa 3 Monate dauern. Es sind über 1000 Zeugen geladen. — Odessa, 12. März. Eine Tragödie im Kloster. Eine Tragödie in einem russischen Kloster kam gestern vor dem Bezirksgericht in Cherson zur Verhandlung. Das Gericht verurteilte einen Mönch wegen Ermordung seines Priors zu lebenslanger Zwangsarbeit. Der Prior hatte die Schwester des Mönchs entehrt, worauf der Mönch ihn erschlug.

Erfahrt.

Querville, 12. März. Der verschwundene Aeroplan. Gestern nachmittag bemerkten Militärsoldaten einen Aeroplan, der sich der Meurthe näherte. Publicly grieß das Flugzeug in einem Wirbel, stürzte fahrlässig zu Boden und verschwand im Walde von Mondon. Man hielt sofort Nachforschungen an und durchsuchte den Wald, ohne von dem Aeroplan die geringste Spur zu entdecken. Die Negerchen werden fortgesetzt.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 13. März. Unter der Überschrift: "Was geht in Russland vor?" bringt die "Germania" einen längeren Leitartikel, in dem es u. a. heißt: Früher konnte die Petersburger Regierung ihre Absichten noch mit der Ausrede deuten, es handle sich um bloße Männer- und Mobilisationsversuche. Später wurde der ausgebrochene Balkan-Krieg vorgeschickt und das Verhalten mit einer Neutralisierung Österreichs und Rumäniens motiviert. Was aber jetzt? Macht etwa Russland alle 18 Monate zur Probe mobil oder droht wieder ein neuer Balkan-Krieg, der Neutralisierung der angrenzenden Staaten notwendig macht. Wir glauben, daß die Petersburger Regierung um eine Antwort auf diese Fragen verlegen wäre. Es bleibt nichts anderes übrig, als der Rückschluß, daß sich dieses die Vorbereitungen gegen Österreich zu einem Offenkrieg richten. Was das für Deutschland bedeutet, ergibt das Deutsch-österreichische Bündnis von selbst. Wir können versichern, daß man in Berlin und Wien alle Vorgänge fest im Auge behält und sich auf alle Eventualitäten vorbereitet.

Berlin, 13. März. Die von der "Petersburger Börsenzeitung" verbreiteten Mitteilungen über die russische Kriegsbereitschaft, die von dem Petersburger Matze als offiziell bezeichnet werden, haben naturgemäß in politischen und militärischen Kreisen Berlins große Beachtung gefunden. Ueber die in diesen Kreisen herrschende Auffassung erhält das "Hr. Reichsche Telegraphenbüro" in später Abendstunde fol-

gende Mitteilungen: An hoher verantwortlicher Stelle hält man es für kaum glaublich, daß ein russischer hoher Militär berätliche sich selbst charakterisierende Behauptungen in die Welt gesetzt habe. Wenn alle Mitteilungen über die Kriegsbereitschaft der russischen Armee so wahr seien wie die über die Voraussetzung des Sikorski-Luftschiffes, so könne Deutschland beruhigt sein. Im übrigen müsse man sich fragen, was mit dem Artikel bezweckt werde. Deutschland und Österreich seien in dem Artikel vorsichtshalber nicht erwähnt und der Schluss bilde einen eigenartigen Ausgang zu der Fassade des Beginns. Das Russlands Heer in guter Verfassung sei, habe noch niemand bestritten. Es wäre ja allerdings auch noch schöner, wenn die russischen verantwortlichen Persönlichkeiten es nicht fertig brächten, das russische Heer auf ein gewisses Maß der Schlagfertigkeit zu bringen.

Nom, 13. März. König Viktor Emanuel hatte gestern nachmittag mit den hervorragendsten Politikern des Landes, mit Salandra, Bettolo, Sonnino und Bissolati, dem Führer der reformierten Sozialisten, längere Besprechungen in der Frage der Neubildung des Kabinetts. — Sonnino soll sich geweigert haben, die Bildung des Kabinetts zu übernehmen. Er soll dem König erklärt haben, daß Biolitti der einzige Mann sei, der diese Aufgabe mit Erfolg durchführen könnte. Bukarest, 13. März. König Konstantin und Kronprinz Georg von Griechenland treffen am 10. Juli hier ein. Bei dieser Gelegenheit wird die Verlobung des Kronprinzen mit der Prinzessin Elisabeth von Rumänien offiziell verkündet werden.

Für die Redaktion verantwortlich: Ludwig Weidenbach.

Sägemaschinen im Gartenbetrieb bürgern sich immer mehr ein, denn auch im Garten ist es wichtig, Arbeit und somit Geld zu sparen. Bis her waren die amerikanischen Hand- und Handdruckmaschinen gebräuchlich. Neuerdings gibt es auch deutsche Fabrikate, die gute Geräte für den Gartengebrauch herstellen. Eine ausführliche Arbeit über eine praktische Handdruckmaschine enthält die nächste Nummer des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau. Interessenten erhalten dieselbe auf Verlangen kostenfrei zu senden vom Geschäftsantritt des praktischen Ratgebers in Frankfurt a. O.

Gleinerich Richard. Löwenegeschiechte van'm Seegerländer Song, von Eduard Schneider Davids. Unter diesem Titel ist im Verlag von Herm. Monjanus in Siegen ein Buch erschienen, das auch in unserem Vereinskreise Interesse finden dürfte. Es bringt das erste Mal eine längere zusammenhängende Geschichte in der Siegerländer Mundart, die auch in der weiteren Umgebung noch gesprochen und verstanden wird. Der Verfasser schildert in sehr anschaulicher Weise die ländlichen Arbeiten und Verhältnisse in Verbindung mit dem Bergmannsleben, und die Lebhaftigkeit und Wahrheitsstreue lassen vermuten, daß er manches aus eigener Erfahrung erzählt. Das Lesen dieser Jugendgedichte wird manchen Alten die eigene Jugendzeit wieder lebhaft in Erinnerung bringen, und ihm genussreiche Stunden bereiten. Außer vielen lustigen Streichen, die jedem, der plattdeutsch versteht, freudige Stunden verschaffen, hat der Verfasser auch ernste Seiten angeschlagen, hat die Fragen der Religion und Weltanschauung in vornehmer Weise behandelt, und hat gezeigt, wie mit Sonnenfahndung im Herzen und mit Fleiß und eisernem Willen auch der unterste Arbeiter sich zu besseren Lebensbedingungen durchringen kann.

Müller's palmiin, Seifenpulver
ersetzt Rasenbleiche.
Überall erhältlich.
Alljähriger Fahrplan:
Joh. Müller, Salzdahlvik, Limburg a. Lahn.

Spinat
Rosenkohl
Salat
Plumenkohl
Wirsing
Kohlrabt
Weißkraut
an billigen Tagestrecken
empfiehlt
Fr. Schäfer,
gegenüber dem Rathaus.

30 tüchtige

Erdarbeiter

geucht. Weiden bei Schäfer,
Schäfer, Haigerer
Hütte. 1335
S. Weimer, Brügel, Gießen.

2 Aufstreicher-Gehülfen
und 1 Lehrling gesucht.
Carl Jähnig, Aufstreicher-
meister, Haiger.

Einige
Frauen u. Mädchen
für sehr leichte Beschäftigung
gesucht. Gust. Hollstein,
Haiger.

Suche für 15. April oder

1. Mai ein tüchtiges, ehrbar.

Mädchen.

Grau Frei Neeb,
919) **Schloßberg 5**

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 15. März.

Ovali.

Dillenburg.

Evangelische Kirchengemeinde.

Born. 9 1/2 Uhr:

Herr Pfarrer Conrad.

Lieder: 73, 74 B. 4.

Born. 11 Uhr: Kindergottesd

Lied: 61.

Nachm. 5 Uhr:

in der Kleinkinderschule

Herr Pfarrer Sachse.

Lieder: 73 B. 4.

Am Freitag, den 20. März 1913, vorm. 10%, ab
wird der auf dem Gestüthofe lagernde
Dünger
in Parzellen mitsichtend gegen Parzahung verkauft.
Kurz vorher findet eine Versteigerung ausrangierter
Sättel, Arbeitsklammern-Geschirre und Stallzäune statt.
Königliche Gestütdirektion Dillenburg.

Am Freitag, den 20. März 1913, vorm. 10%, ab
wird der auf dem Gestüthofe lagernde
Dünger

in Parzellen mitsichtend gegen Parzahung verkauft.
Kurz vorher findet eine Versteigerung ausrangierter
Sättel, Arbeitsklammern-Geschirre und Stallzäune statt.
Königliche Gestütdirektion Dillenburg.

Bekanntmachung.

Das Schulhaus zu Rabenscheid, das wegen des Neubaus nun soll am

Mittwoch, den 18. ds. Ms., nachm. 3 Uhr
öffentlicht verkauft werden.

Der Bürgermeister: Böllner

Inhalte von Dillenburg, Haiger u. Umgegend.

Sonntag, den 15. März, nachm. 3 Uhr
General-Versammlung

in Dillenburg im Vereinshaus. Der Vorstand.

Musik-Verein Dillenburg.

Sonntag, den 15. ds. Ms., nachm. 4 Uhr

Konzert im Schloss-Hotel,

ausgeführt von der **Stadtkapelle** unter Mitwirkung des **Gesangvereins Orpheus.**

Eintritt für Nichtmitglieder 30 Pfennig.

Siegener Handels-Schule
in Siegen, Burgstrasse.

Gründlicher Unterricht in Buchführung, Kaufm. Rechnungskorrepondenz, Wechselrechn., Effekten- und Schiekkunde, Kontorpraxis, Schön- und Rundschrift, usw.

Anerkannt gute Ausbildung in Stenographie und Maschinenschreiben. Den Schülern stehen 14 erstklassige, neue Schreibmaschinen zum Ueben zur Verfügung.

Der neue Kursus

beginnt am

Donnerstag, den 16. April.

Verlangen Sie bitte von der Anstaltsleitung den ausführlichen Prospekt.



gehen alle, die Ihre Garderobe reinigen, auf- oder umfärben lassen bei

Emil Thomas, chem. Reinigungsanstalt u. Färberei,
Laden: Nur Hauptstr. 47 — Betrieb: Marbachstr. 75.

Bel Ihren Einkäufen in Giessen beachten Sie bitte das Spezial-Geschäft von

Franz Bette, Gießen

10 Mäusburg 10 Fernsprecher 665.

Vorteilhafteste Bezugssachen für

Kurz-, Weiß- u. Wollwaren. Trikotagen, Strumpfwaren. Handschuhe. Schürzen. Korsetten etc.

Spezialität: Erstlings-Aussteuern.

Auswahlsendungen bereitwillig.

Billige Preise. Aufmerksame Bedienung.

1 Simmenthaler sowie Vogelöderer

Zuchtbullen sind zu verkaufen. Räberes bei

Karl Orthmann in Gießenhausen.

Starke Handlanger u. Arbeiter

geucht. 920 Beimborn, Obersehfeld.

Büddlinge

empfiehlt Gr. Schäfer, gegenüber dem Rathaus.

la. Cornedbeef

eigenes Fabrikat, empfiehlt

Carl Freie, Fleymeyer.

Feinsten

Kochkäse

empfiehlt Fr. Schäfer, gegenüber dem Rathaus.

Kleine Wohnung,

(2 Zimmer und Küche) zu mieten geöffnet.

1. Mai cc. zu erfragen bei C. Orth, Baumgartenstr.

Blätter für Unterhaltung und Belehrung.

Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.

№ 11.

Gratis-Beilage zur Zeitung für das Dillthal.

1914.

Der zerissene Strumpf.

Erzählung von Gustav Valenzi.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Die dreiunddreißig Grad Celsius, mit denen die gütige Frau Sonne den St. Louijern tagsüber das Dasein vergoldet hatte, hatten Straßen und Häuser tüchtig durchwärmten. Vergebens bemühte sich nun die Nacht, der schwitzenden Menschheit kühles Beibringen zu bringen. Böden und Häuser waren zu sehr durchglüht, um die aufgenommene Wärme in wenigen Nachstunden an die Luft abzugeben und in den Menschen ein Gefühl der Erquickung aufkommen zu lassen.

Ungezählte Tausende lagen schwitzend und unaussprechlich leicht bekleidet in ihren Betten, ohne daß es ihnen gelang, sich aus der anhaltenden Backofentemperatur in einen erfrischenden Zustand hineinzuträumen. Wie viele von den wackeren St. Louijern ein unveräußerliches Recht aller Unionsbürger geltend machen und die Nacht, statt in ihren Betten, auf den Hausdächern zubrachten, das festzustellen fehlen uns nähere Anhaltspunkte.

Auch Mister Garvin gehörte zu den Armen, die keinen Schlaf fanden. Er fühlte sich zweifach an ruhigem Einschlafen verhindert: von außen durch die Hitze und von innen durch den Gedanken an seine erfolglosen Bemühungen. Hundertmal wälzte er sich im Bett herum, nach jeder Drehung mußte er aber erkennen, daß er wieder nicht auf jene Seite zu liegen gekommen war, auf der man rasch und sicher einschlief. Verdrossen entstieg er endlich dem heißen Lager, stieckte sich eine Zigarette an und ging zum Fenster.

In der Gewissheit, daß er es nicht mehr sein würde, den die zum Fenster herein schwärmenden Moskito am nächsten Tage zur Verzweiflung bringen müssten, nahm er das Fliegengitter vom Fenster weg und lehnte sich in die Mondnacht hinaus. Von wenigen träge vorüberschleichenden Spaziergängern abgesehen, bot die Straße ein Bild breitesten Ödes.

Auch der Mond schien sich in seiner Eigenschaft als nächtlicher Lichtspender angeödet zu fühlen, denn er machte sich seinen langweiligen Beruf unterhalter, indem er auf die breite Straße den massigen Schatten der einen Häuserzeile hinmalte, so daß die eine Hälfte der Straße in zartem Hell und die andere Hälfte im dunkelsten Schatten dalag.

Gelangweilt verfolgte Garvin mit den Augen die Konturen des Häuserschattens und zählte daran die Schornsteine jedes Hauses ab. Bei dieser anregenden Unterhaltung kam er von selbst zu den Schattenrisiken der zwei Schornsteine von Mistreß Cutthroats Haus, aus dessen Fenstern zu gucken er das Vergnügen genoß. Schon wollte er seine Zählarbeit an dem Schatten des nächsten Hauses forsetzen, da wurde auf dem Dache plötzlich etwas lebendig. Zwischen den Schatten der Schornsteine tauchte nämlich zuerst eine Kugel mit je einer ohrförmigen Handhabe links und rechts auf. An der Kugel hing ein Hals, an diesem ein Körper mit Händen und Beinen, und das Ganze war schließlich als der Schatten eines ausgewachsenen männlichen Individuums zu erkennen. In der umgekehrten Reihenfolge, in der der Schatten mit seinen einzelnen Körperteilen sichtbar geworden war, tauchte er wieder zwischen den Schornsteinen unter.

Es war Garvin klar, daß sich jemand auf dem Dache befand. Trotzdem der Argwohn eine unerlässliche Tugend in seinem Berufe war, fiel es ihm jedoch nicht im entferntesten ein, daß der Mann auf dem Dache Böses im Sinne haben könnte. Sicher gehörte der

Nachtvandler zu den zahlreichen Exemplaren, die es in richtigen amerikanischen Sommernächten vorziehen, auf den Hausdächern zu schlafen und sich dabei von den Moskito anzapfen zu lassen, statt in einem heißen Zimmer die anrüchigen Intimitäten gewisser anderer Bettgenossen der Menschen zu genießen. Wie oft hatte Garvin selbst schon Nachtquartiere gehabt, aus denen er mit Vergnügen auf das Dach geflüttet wäre. Auch heute bedauerte er, keine Gelegenheit zu haben, aus seinem Zimmer in der zweiten Etage auf das Dach zu steigen. Vielleicht würde er da oben schon längst so gemütlich schlafen wie jener Beneidenswerte, dessen linker Arm aus der Dachrinne des gegenüberliegenden Hauses herausging.

Die zum Stummel gerauchte Zigarette aus dem Fenster weisend, zog sich Garvin zurück und legte sich wieder in das nun etwas ausgeschulte Bett.

Ob es der Genuss des Nikotins oder die beruhigende Wirkung des Mondlichtes war, was ihn bald darauf in einen festen Schlaf sinken ließ, konnte Garvin nicht entscheiden, als er am nächsten Morgen, später als es seine Absicht gewesen war, aufwachte. Er kleidete sich an, frühstückte und packte dann seinen Reisekoffer. Auch vergaß er nicht, sich in der Erinnerung des Hausdieners Tom Snugger einen Ehrenplatz zu sichern, indem er unter dem Teppich, dessen Reinigung dem braven Rigger oblag, einen Dollar deponierte, unsichtbar für die Augen der lieben Mistreß Cutthroat. Nachdem dies geschehen war, hatte Garvin gerade noch so viel Zeit, um von seinem Zimmer mit einem letzten Blick Abschied zu nehmen. Fast wäre dieser Abschied nicht tränenlos verlaufen, denn Garvin war heftig gerührt über sein Missgeschick, das ihm nicht gegönnt hatte, aus diesem Zimmer den schönsten Erfolg seines Lebens mit sich zu nehmen.

Auf der Treppe begegnete ihm die Frau des Hauses. Sie drückte ihm mit verschlafener Herzlichkeit die Hand und gähnte ihm eine glückliche Reise nach. Der brave Mistreß war es ungeahnt rasch gelungen, sich den Schmerz um den scheidenten Garvin mit dem Gedanken an den neuen Mieter zu versüßen. Ihrem neuen Gast zuliebe stieg sie jetzt vier Treppen hoch zu dem Atelier Tom Snuggers empor und fand den Wackeren damit beschäftigt, die Stiefel und Schuhe mit einer mit ihm selbst wetteifernden Schwarze zu versehen. Ihre Frage, ob er auch die Schuhe des neuen Mieters gepuvt habe, konnte er im Bewußtsein gewissenhaft erfüllter Pflicht stolz bejahen, worauf die um das Wohl ihrer Mieter zärtlich besorgte Dame weiter fragte: „Hast du den Herrn weden müssen?“

„Nein, Mistreß.“

„Ist er schon aufgestanden?“
„Sicher, Mistreß, denn er war nicht in seiner Kammer, als ich die Schuhe holte.“

„Gut! Wenn du mit den Schuhen fertig bist, gehst du hinein in den zweiten Stock, machst das freigerordnete Zimmer zurecht und meldest dann dem neuen Guest, daß er es beziehen kann.“

„Zawohl, Mistreß!“ *

Nach einer Stunde kam Tom aufgeregt in ihr Zimmer.
„Oh, Mistreß! Oh, Mistreß!“ kam es geängstigt zwischen den glänzenden Zahnen hervor.

„Was ist denn los, Tom?“

"Oh, Mistreß, der neue Mister!" stöhnte Tom.

"Was ist es mit dem neuen Mister?"

"Er ist weg."

"Er wird schon wiederkommen," meinte die Dame. "Vielleicht ist er zum Barbier gegangen."

"Nein, Mistreß! Mister wird nicht mehr kommen," entgegnete Tom.

Mistreß Cutthroat wurde stückig. "Meinst du, daß er ausgeräumt ist? Hat er vielleicht etwas mitgenommen?"

"Hat nichts mitgenommen, Mistreß. Hat alles dagelassen — alles!"

"Was alles?"

"Koffer, Kleider, Schuhe und Hut," sagte Tom. "Alles ist da, nur Mister ist nicht mehr da."

Ohne weiter ein Wort zu verlieren, machte sich die Mistreß eigenförmig auf die Suche nach dem neuen Mister. Sie suchte das ganze Haus ab, ohne ihn zu finden. In seiner Kammer fand sie alles so, wie Tom berichtet hatte. Auf dem Fußboden stand der Koffer, neben der Tür die Schuhe. Über dem Fußende des Bettes hingen, mangels einer anderen Gelegenheit, die Kleider, und der Hut hing an dem Dachmesser, das der erforderliche Gast statt eines Hakens in einen Dachbalken getrieben hatte. Von dem Eigentümer der Sachen aber war keine Spur zu sehen.

Einem dunklen Drange folgend, stieg die Mistreß auf das Bett, stellte den Kopf zum Dachfenster hinaus und überflog mit einem Blick das Dach. Auf der sanft ansteigenden Fläche war nicht einmal eine Katze, viel weniger ein Mensch zu sehen. Eine Armlänge weit vom Fenster lag bloß ein spitzer- und fersenloser Strumpf und trauerte hier oben in der sonnenbeschienenen Einsamkeit seinem unbekannten Verlustträger nach.

Die Mistreß wollte sich nicht ganz umsonst fünf Treppen hoch bemüht und ihren Kopf nicht unnützweise zum Dachfenster hinausgestellt haben. Ihrem unüberwindlichen Hang zur Reinlichkeit und Ordnung frönenend, langte sie mit Daumen und Zeigefinger nach dem Strumpf, schwang ihn hoch und ließ ihn mit einer Geste des Ekels über das Dach hinweg auf die Straße fliegen.

Befürchtet über das rätselhafte Verschwinden des neuen Mieters, ging die Mistreß sodann hinunter, um in ihrem Zimmer den Fall zu überlegen und entsprechende Entschlüsse zu fassen.

Von bänglichen Gedanken gequält, folgte Tom Smugger seiner Gebieterin.

* * *

"Sind Sie die Eigentümerin dieses Hauses?"

Mit dieser Frage wurde Mistreß Cutthroat von einem imposanten Polizisten auf der untersten Stufe der Treppe festgehalten, als sie aus der Dachkammer herniederstieg.

"Ja, die bin ich," antwortete die Dame und fragte ihrerseits einigermaßen vorlaut: "Kommen Sie wegen eines Vermissten?"

"Ob Sie ihn vermissen, weiß ich nicht. Jedenfalls habe ich ihn gefunden und muß Anzeige machen. Er fiel mir direkt auf den Kopf!"

"Oh — oh," stöhnte Tom entsetzt, "er hat sich wohl die Beine gebrochen?"

Der Polizist sah den farbigen Gentleman schief an. "Wer soll sich denn die Beine gebrochen haben?"

"Der neue Mister."

"Was ist das für ein neuer Mister?"

"Wir wissen es selbst noch nicht," antwortete die Mistreß. "Er

bezog gestern in meinem Hause eine Dachkammer, legte sich zu Bett und wird seither vermisst. Wahrscheinlich ist er nachts auf das Dach hinausgestiegen, um in der kühleren Nachtluft angenehmer zu ruhen, und ist im Schlaf abgestürzt, als Sie eben vorbeikamen."

"Wer? Ich?"

"Nun ja, Sie! Sie sagten doch, er sei Ihnen direkt auf den Kopf gefallen."

Der Polizist machte große Augen. "Ich vermute, Mistreß, daß von uns dreien wirklich jemand auf den Kopf gefallen ist. Doch nicht auf meinen, sondern auf seinen eigenen. Mir ist nichts auf den Kopf gefallen als das hier!"

Er zog einen zehn- und fersenlosen Strumpf aus der Tasche und hielt ihn Mistreß Cutthroat vor die Augen, die auf ein so baldiges Wiedersehen durchaus nicht gesah waren.

Die Überraschung der Mistreß beim Anblick des wohlbekannten Strumpfes verwandelte sich aber bald in Heiterkeit, und auflachend rief die gute Dame: "Das ist ja ein wahres Wundertier — hahaha!"

"Lachen Sie nicht!" murkte zurechtweisend der Polizist. "Der Spaß kann Sie zehn Dollar kosten. Es wird Ihnen wohl bekannt sein, daß die Verunreinigung der Straßen, besonders aber das Herabwerfen von Lumpen und so weiter auf die Köpfe der Passanten nicht zu den durch Gesetz gewährleisteten Freiheiten der Unionsbürger gehört."

Bei der Androhung eines Verlustes von zehn Dollar wurde die Mistreß klein und bat: "Ach, entschuldigen Sie gütigst, mein Herr! Ich warf den Strumpf nur in der Verwirrung über das Verschwinden meines Mieters auf die Straße."

Wieder erwachte das Interesse des Polizisten für den verschwundenen. "Was ist denn das eigentlich für eine Geschichte mit Ihrem Mieter?" fragte er.

"Ich weiß nicht mehr, als was ich Ihnen schon gesagt habe," antwortete die Dame. "Ich nahm ihn gestern ins Haus, quartierte ihn für eine Nacht in einer Dachkammer ein, weil erst heute früh ein Zimmer frei wurde, und nun ist er unter Zurücklassung seiner Sachen so gut wie spurlos verschwunden."

Der Polizist zog ein Notizbuch aus der Tasche und notierte sich den Fall. "Das ist sehr auffallend, Mistreß," sagte er gedehnt. "Einer Ihrer Mieter verschwindet spurlos, zur gleichen Zeit wird ein Zimmer frei, was beweist, daß ein anderer Mieter ebenfalls aus dem Hause verschwindet, und zuletzt versucht ein Strumpf mit Ihrer Unterstützung dasselbe. Man müßte eine schlechte Polizei nötig haben, um da nicht irgend einen Zusammenhang zu wittern. Leben Sie einsitzweilen wohl, Mistreß! Sie werden bald näheres erfahren."

Der Mann mit der feinen Nase machte kehrt und verließ raschen Schrittes das Haus, Mistreß Cutthroat und Tom Smugger in ziemlich tiefem Unbehagen zurücklassend.

Das Unbehagen der beiden wurde noch um ein erschreckliches vermehrt, als nach kaum einer halben Stunde drei Herren in einem Automobil vorfuhrten, ins Haus kamen und sich als Kriminal-



Der Ausbruch des Vulkans Sakurajima in Japan. (S. 43)

Central News phot.

beamte vorstellten. Auf dem Fuße folgten ihnen drei uniformierte Polizisten, die auf Geheiß eines der Beamten die bestürzte Mietsch und den zitternden Tom unter ihren Schutz nahmen. Dann stiegen die drei Kriminalbeamten hinauf zu der Kammer des verschwundenen Mieters.

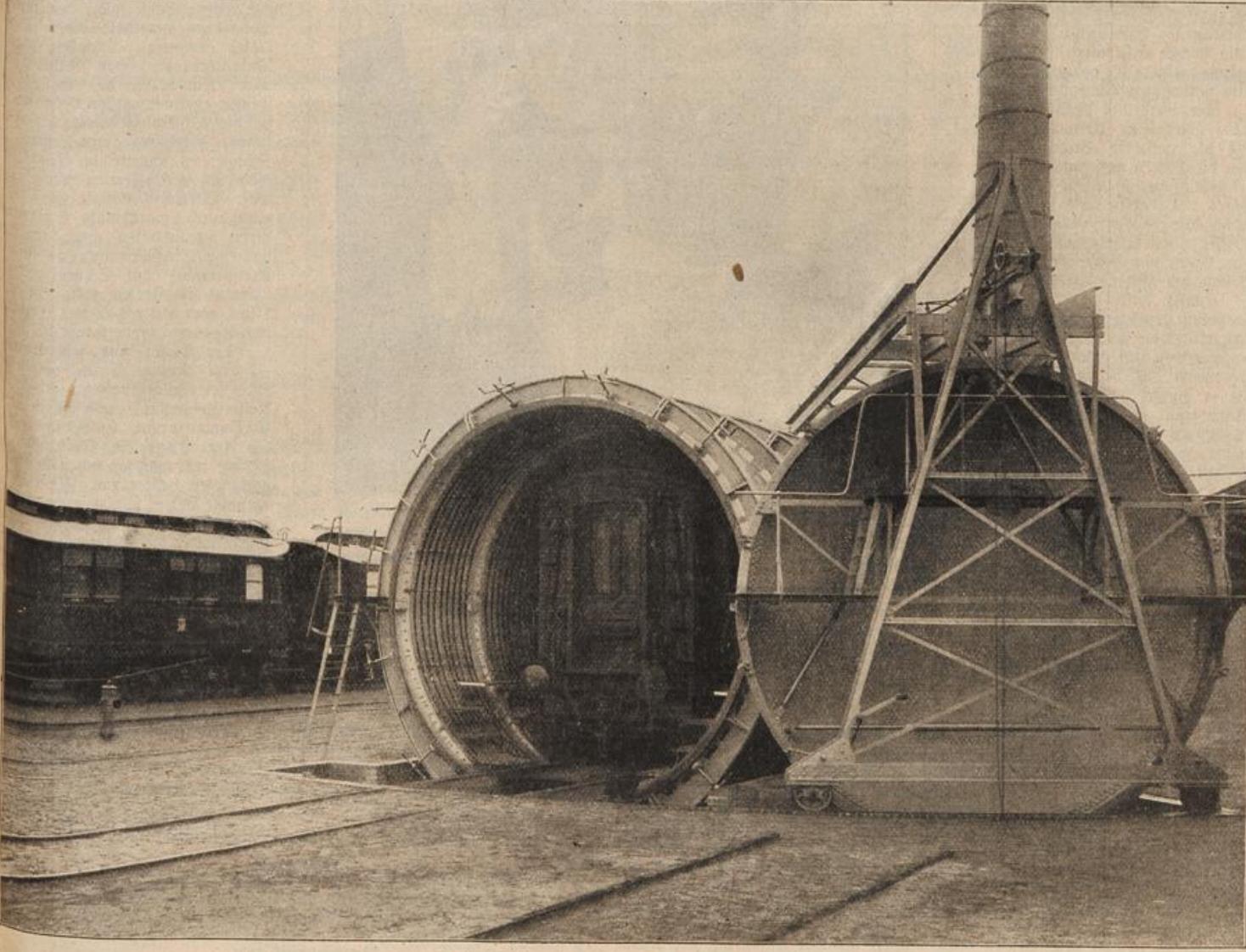
(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Unjere Bilder. — Graf Siegfried v. Röder, der neue Staatssekretär für Elsaß-Lothringen, wurde am 27. Juli 1870 zu Marburg a. L. geboren, steht also erst im 44. Lebensjahre. Am 14. Dezember 1893 trat er als Referendar beim Oberlandesgericht in Frankfurt a. M. ein, ging 1896 zum Verwaltungsfach über und wurde Regierungsreferendar in Düsseldorf. 1899 wurde er als Regierungsassessor dem Landratsamte in Freienwalde überwiesen. Von 1901 bis 1903 war er als Hilfsarbeiter beim Oberpräsidium in Posen und dann bis Mai 1905 in gleicher Eigenschaft in der 1. Abteilung des Finanzministeriums

beschäftigt. Im Oktober 1905 wurde er Landrat des Kreises Nieder-Barnim, und im Juni 1911 erfolgte seine Ernennung zum Oberpräsidialrat in Potsdam. Dem neuen Staatssekretär geht der Ruf eines ausgezeichneten Verwaltungsbürokraten von weitem Blick voraus. — Freiherr Hans Karl v. Stein, zuletzt Geheimer Oberregierungsrat und Vortragender Rat im Reichsrat des Innern, wurde unter Ernennung zum Unterstaatssekretär mit der Leitung der Abteilung für Landwirtschaft und öffentliche Arbeiten in Elsaß-Lothringen betraut. Am 28. Februar 1867 zu Würzburg geboren, gilt er namentlich in allen den Weinbau betreffenden Fragen als Autorität. Das ist für seine neue Stellung im weinreichen Reichsland nicht ohne Bedeutung. — Ein mit einem mehrjährigen heftigen Erdbeben verbundener explosivartiger Ausbruch des Vulkans Sakurajima, der als kleines Eiland dem Golfe von Kagoshima im südlichen Teile der großen japanischen Insel Kiuschū entsteigt, nur wenige Kilometer von der am westlichen Ufer des Golfs liegenden, durch rege Gewerbtätigkeit ausgezeichneten Distrikthauptstadt Kagoshima entfernt, hat unlängst furchtbare Verheerungen angerichtet und eine große Anzahl Menschenleben gefordert. Weithin ist die einem blühenden Garten gleichende Umgebung mit ausgeworfenem Gesteinsmaterial und mit einer dichten



Desinfektionsanlage für Eisenbahnwagen.

Decke vulkanischer Asche bedeckt. Zahlreiche Dörfer sind buchstäblich vom Erdbeben verschwunden; auch Kagoshima ist durch das Erdbeben, den Aschenregen und eine gewaltige Flutwelle zum großen Teil zerstört worden.

Eine Desinfektionsanlage für Eisenbahnwagen. (Mit Bild.) — Die Reinigung der Eisenbahnwagen von Ungeziefer und Krankheitserregern, wie Tuberkulosebazillen, war bisher sehr umständlich und kostspielig, da alle Teile herausgenommen werden mussten. Jetzt erfolgt die Reinigung in einer Desinfektionsanlage, die aus einer liegenden Röhre von 5 Meter innerem Durchmesser und 23 Meter Länge besteht. Nachdem der Wagen hineingefahren worden ist, wird die Röhre durch eine Tür luftdicht verschlossen. Alsdann wird die Luft aus dem Innern möglichst herausgepumpt, und nun werden zur Abtötung des Ungeziefers und der Krankheitserreger vom Boden der Röhre aus Formalindämpfe eingebracht.

Die Kosten für die Desinfektion eines Wagens belaufen sich auf nur 35 Mark. **Der Kunstsammler.** — Als Thomas Couture an seinem großen Bilde „Römer aus der Zeit des Zerfalls“ malte, besuchte ihn in seinem Atelier nicht selten ein Kollege, der ein großer Spaßvogel war.

„Weißt du was, Couture,“ sagte dieser eines Tages zu ihm, „ich habe einen Bekannten, der dein Bild gerne auch einmal sehen möchte.“ Nun hatte Thomas Couture Tage, an denen er etwa dieselbe Liebenswürdigkeit entwidete wie eine englische Bulldogge. „Geh zum Teufel,“ schrie er, „deinst du, ich will mein Bild von diesem Esel entweichen lassen!“

„Nun, nun,“ beschwichtigte der Freund, „ganz so schlimm, wie du sie ansiehst, ist die Sache wohl nicht. Der Mann, den ich im Sinne habe, wäre imstande, dir bare fünfhundert Franken auf den Tisch zu legen, bloß für den Anblick deines Bildes.“ „Fünfhundert Franken?“ Der Maler legte den Pinsel aus der Hand und sah seinem Freunde starr ins Gesicht.

„Wie ich dir sage, fünfhundert Franken!“

Eine Weile malte Couture schweigend weiter; aber die Würde der Kunst trug über den schaudernden Mannmon endlich den Sieg davon. „Der Kerl soll sein Geld behalten!“ rief er.

Einige Tage später stellte der Freund sich wieder bei ihm ein. „Hör einmal, Couture, mein Auftraggeber würde sogar fünftausend Franken für nicht zu teuer halten, wenn er dein Bild sehen könnte.“

„Teufel noch einmal — fünftausend Franken! Das muß ja ein außerordentlicher Liebhaber meiner Kunst sein. So mag er denn meinthalben kommen. Wie heißt er denn?“

„Jakob Arago, der Bruder des Astronomen.“

„Was? Jakob Arago? Aber der ist ja blind!“

„Gewiß! Und eben deshalb würde er gern fünftausend Franken geben, wenn er dein Bild sehen könnte.“ [C. T.]

Abenteuer mit einem Bienensturm. — Ein Briefbote, der sich nach Erledigung seines Dienstes an einem gewitterschwülen Sommernachmittag er-

müdet auf einem baumlosen Hügel in der Lüneburger Heide zum Ausruhen hingelegt hatte und dann fest eingeschlossen war, erwachte plötzlich durch einen starken Zuckriss im Gesicht, über das er zum Schuh gegen die Sonnenstrahlen seine Mütze gelegt hatte. Als er mit der Hand noch ganz schlafrührte die Mühe beiseite schob, wurde er von einem Insekt, das sich bei näherem Hinsehen als eine Biene entpuppte, in den Zeigefinger gestochen. Durch den Schmerz des Stiches völlig erinnert, wollte er sich schon zu sitzender Stellung aufrichten, hob aber zunächst zu seinem Glück nur etwas den Kopf und schaute auf seine Beine herab, von denen ihm das rechte, das er zu gebrochener Lage hochgezogen hatte, mit einem fremden Gegenstande beschwert zu sein schien.

Mit Entsetzen bemerkte er, daß sich auf seinem rechten Knie ein ganzer Bienensturm niedergelassen hatte und in einer großen Traube fast bis zum Boden herabging. Das schwärzende Bienenwoll hatte eben diese höchste Erhebung in der Umgebung seiner Gewohnheit gemäß zum vorläufigen Ruhepunkt erkoren.

Die Lage des Mannes konnte kaum übler sein. Er wußte genau, daß die geringste Bewegung von ihm die Bienen ausscheuchen müßte, die dann sicher über ihn hergeschlagen wären. Daher verhielt er sich zunächst längere Zeit völlig still und überlegte, wie er sich ohne Gefahr für sein Leben von diesem gefährlichen Besuch am besten befreien könnte.

Endlich hatte er sich zu einem Entschluß durchgerungen, und die Art, wie er die stachelbewehrte Nachbarschaft loswurde, stellt seiner Geistesgegenwart das beste Zeugnis aus. Da er wußte, daß die Bienen mit Rauch leicht zu vertreiben sind, und auch ein leichter Wind von rechts herüberwehte, nahm er zuerst aus seiner Jackentasche, indem er den rechten Arm nur immer millimeterweise mit größter Vorsicht bewegte, einige Phosphorlündhölzchen heraus und legte sie möglichst weit entfernt von sich auf den Boden. Dann begann er mit derselben Behutsamkeit und stets unter Vermeidung jeder Erschütterung seines Körpers langsam das trockene Gras, so weit er mit der rechten Hand reichen konnte, auszurütteln und zu einem Haufen aufzusäubern. Doch oft genug mußte er bei dieser Arbeit innehalten, da die argwöhnischen Bienen lebhafter hin und her flogen und das Anwachsen des Grashauens in ihrer Nähe mißtrauisch zu beobachten schienen.

Erst nach einer endlosen Stunde hielt er die Menge des Brennmaterials für seine Zwecke genügend. Oben auf den Haufen legte er nun noch grüne Heidekrautbüschel, die viel Rauch entwideln mußten, und schlüsslich glückte es ihm dann auch nach mehreren vergeblichen Versuchen, eines der Streichhölzer an einem im Bereich seiner Hand liegenden Stein anzuzünden. Sofort flamme das ausgedornte Gras lichterloh auf, und das Heidekraut verbreitete, ganz wie er erwartet hatte, einen beißenden, dichten Qualm, den der Wind gerade auf die Bienentraube hinwehte. Vor der Hitze und dem Rauch flüchtete der Schwarm sehr bald, doch sollte der Briefbote nicht ohne erhebliche Verlehrungen aus diesem seltsamen Abenteuer hervorgehen, denn seine Beinsleider waren bei der Nähe des Feuers ins Glümmen geraten, so daß ihm das rechte Bein an verschiedenen Stellen schwer verbrannt wurde.

Gewerbeschutz in alter Zeit. — Ein interessanter Erlass aus der guten alten Zeit zum Schutz des ehrbaren Schusterhandwerks sei hier mitgeteilt, dessen besondere Merkwürdigkeit darin besteht, daß er bis zur Einführung der Gewerbeordnung in Preußen nicht förmlich aufgehoben wurde, wenn er auch im neunzehnten Jahrhundert nicht mehr in Anwendung kam. Der von König Friedrich Wilhelm I. im Jahre 1726 gegebene Erlass verbietet den Bauern das Tragen selbstgefertigter Holzpantoffeln und lautet:

"Nachdem Seine Königliche Majestät in Preußen, unser allergnädiger Herr, vermöge öffentlich bekannt gemachten Edict vom 6ten Juli 1717 in Gnaden verordnet haben, daß das Tragen der hölzernen Schuhe und Pantoffeln auf den sämtlichen Dörfern der Thurmarkt künftig gänzlich abgeschaffet werden solle, gleichwohl aber höchst mißfällig vernehmen müssen, daß Dero allergnädigsten Willens Meinung hierunter nicht gebührend nachgelebet, sondern in verschiedenen Dörfern zum Schaden und Nachteil der Schuster, denen solcher Gestalt ihre Nahrung entzogen wird, dem angezogenen Edict zuwiderr gehandelt werde, allermahen noch jüngsthin bei geheimer Haus-Suchung viele Paar hölzerne Schuhe und Pantoffeln hin und wieder gefunden und weggenommen worden: als haben höchstgedachte Königliche Majestät solche Verordnung nicht nur gegenwärtig wiederholen wollen, sondern befiehren auch anderweit in Gnaden und darneben alles Ernstes, daß das Tragen der hölzernen Schuhe und Pantoffeln auf den Dörfern überall gänzlich abgestellt und unterlassen werden

solle, in Entstehung dessen aber, und da jemand darüber betroffen, auch der gleichen hölzernen Pantoffeln und Schuhe bey ihm gefunden würden, derselbe jodann zu gewärtigen, daß wider ihm nach Besinden mit der Strafe des Hals-Eisens oder Gefängnisses versahen werden solle. Befehlen denn zugleich den Gerichts-Öbrigkeiten und Schulzen jedes Orts hiermit ernstlich, alle Dörfern in den unter ihrer Gerichtsbarkeit stehenden Dörfern eine genaue Visitation deshalb anzustellen, und mit allem Fleiß darauf zu sehen, damit dieser Verordnung gehörigste Folge geleistet und gehörig nachgelebet werde. Uhrfunklich unter Seiner Königlichen Majestät Höchsteigendägnigen Unterschrift und begedrucktem Königlichen Siegel. So geschehen und geben in Berlin, den 7. December 1726." [v. B.]

Schneefall in bedeistem Raum

— In einer meteorologischen Gesellschaft berichtet Regierungsrat Helm von einem Schneefalle, der sich in Petersburg innerhalb eines Tages ereignete. Draußen waren fünfzwanzig Grad Kälte. Nach Beendigung des Balles die Fenster geöffnet wurden, verwandelte sich der Wasserdunst infolge der plötzlichen Abkühlung unmittelbar in Schnee: es schneite im Tanzsaal während es im Freien trocken war. Littrow bestätigte diese Wahrnehmung durch eine ähnliche Erfahrung. Beim Heraustreten aus dem Tandemsaale in Wien fand er einst im Treppenhaus mit Schnee bedeckt während im Freien zwar ein kaltes, aber heiteres Wetter herrschte, schneite es im Treppenhaus. [C. T.]

Der Kaiser und sein Lehrer

— Eine drollige Strafe verhängt einst der verstorbene letzte chinesische Kaiser Kwangfu, die von seinem Sohn für Humor spricht. Es fiel ihm nämlich eines Tages ein, Französisch zu lernen, und man sah sich nach einem geeigneten Lehrer um. Ein Höfling empfahl Seiner lernbegierigen Majestät einen gewissen Li, der als tüchtiger Kenner dieser fremden Sprache galt. Der Mann wurde zu Hofe geholt und hatte die Ehre, dem Kaiser Stunden zu geben. Allein der Kaiser merkte bald, daß sein Lehrer Französisch fast noch weniger verstand als er selber und war sehr gnädig. Da stürzte sich Li zu Fuß und bat um sein Leben, da ihm vom Kaiser huldvoll gewünscht wurde. Er ließ jedoch seinen bisherigen Lehrer mit einer französischen Grammatik in einen Käfig impfen und befaßt ihn so lange darin zu belassen, bis er wirklich Französisch gelernt habe. Noch nie hat man einen Chinesen eigentlich Französisch studieren sehen wie den armen Li, der übrigens bald darauf Gnaden wieder entlassen wurde.

[C. A. L.]

Logograph.

Bon dem, was ich meine, Was nicht nur der eine? Denn schnell nur das Haupt Ihm grausam geraubt.	Dann wird's dir gefallen, Dann gilt es vor allen! Dann wird es auch oft führt. Doch selbst schwer ist es nicht.
--	--

Zum zweitenmal räube
Das Haupt ihm und glaube,
Was nun sich stellt dar,
Stets sorglos schon war.
Aufführung folgt in Nr. 12.

Hilben-Rätsel. (Treifilig.)

Die Menschheit sie trachtet nach Eins und Zwei,
Und wird ihrem Streben nicht sofortig Drei,
In Klagen sie sich bald ergeht.

Das Ganze wohl unter der Blumen Schar
Für der beiderseitigen eine Fürwahr,
Prunklos auch der Ort, wo sie steht.

Aufführung folgt in Nr. 12.

Aufklärungen von Nr. 10: des Buchstaben-Rätsels: Gran, Gram, Grab, Grad, Grat, Gral, Gras, Grau, Gramm; des Homonyms: Oder.

Alle Rechte vorbehalten.